STACK
ANNEX
5
073
418




THE LIBRARY OF THE UNIVERSITY OF CALIFORNIA LOS ANGELES

Religionsgeschichtliche Volksbücher

herausgegeben von Friedrich Michael Schiele

II. Reihe 18. Heft

Der jüdische Kirchenstaat in persischer, griechischer und römischer Zeit.

Von Prof. Dr. C. F. Lehmann-Haupt-Berlin.

Tübingen
1911



J. C. B. Mohr
(Paul Siebeck)

Einfache Nummer 50 Pf., gebunden 80 Pf.
Doppel-Nr. 1 M., gebunden 1 M. 30 Pf.
(Doppel-Nr. Bousset, Jesus 75 Pf., geb. 1 M.)

Die **Religionsgeschichtlichen Volksbücher** sind keine Tendenzschriften. Vor allem haben sie mit den mancherlei Versuchen, dem „Volk“ durch tendenziöse Beschwichtigung „die Religion zu erhalten“, nicht das geringste zu tun. Sie wollen Religion, Christentum und Kirche historisch und kritisch verstehen lehren, aber nicht „verteidigen“. Das Verständnis, das sie vermitteln, suchen sie bei der strengsten Wissenschaft von der Geschichte der Religion. Sie werden deshalb (ohne es zu wollen) im Volke vieles zerstören, was heute zwar mit dem theologischen Anspruch auftritt, bewiesene Wahrheit zu sein, in Wirklichkeit aber den Forschungen der gelehrten Welt nicht standgehalten hat. Sie werden (ohne danach zu streben) im Volke das befestigen, was durch ehrliche Wissenschaft und ihr gegenüber sich als Wirklichkeit erwiesen hat. Die Absicht der Volksbücher ist lediglich die: auf offene Fragen — offen und bescheiden wissenschaftlich begründete Antworten zu geben.

Solcher offenen Fragen gibt es heute viele. Denn heute wird im deutschen Volke die Entfremdung von der Religion nicht mehr als „Fortschritt“ empfunden. Religion ist wieder ein Lebensproblem für das Volk und seine Führer. Klar und furchtlos wollen die Religionsgeschichtlichen Volksbücher die Fragestellung, die ihnen hier entgegengebracht wird, zu der ihren machen. In den Volksbüchern sollen die Fragenden, denen der Religionsunterricht und die offizielle Kirche die Antwort schuldig geblieben sind, eine gut-deutsche Antwort ohne Hörner und Zähne finden. Wir erblicken die Volkstümlichkeit unserer Bücher in erster Linie in der schlichten und ehrlichen Klarheit, mit der die Dinge so geschildert werden, wie sie heute die besten unter den vorurteilslosen Sachkennern liegen sehen. Zu solcher Klarheit rechnen wir, daß in den Darstellungen der Volksbücher genau an derselben Stelle Fragezeichen stehen, wo die Wissenschaft welche setzt. Sie setzt oft welche.

Hervorragende Sachleute haben sich in großer Anzahl bereit gefunden, ihre Kräfte in den Dienst unseres Planes zu stellen. Es soll fortan nicht mehr heißen dürfen, die führenden Theologen hätten kein Verständnis für das Verlangen unserer gebildeten Laien.

Ob unsre Arbeit für die „Kirche“ unbequem ist, haben wir nicht zu fragen. Wir denken aber doch: eine Kirche, die aus dem Eifer um das reine Wort Gottes geboren ist und allein auf den Glauben sich gründet, sollte nicht Furcht, sondern Freude über die Volksbücher haben. Denn die Geschichte samt ihrer Forschung macht zwar nicht selig

Fortsetzung auf der 3. Umschlagseite.

Stack
Annex

Der jüdische Kirchenstaat in persischer, griechischer und römischer Zeit.

Von Prof. Dr. C. F. Lehmann-Haupt, Berlin.

1.–5. Tausend

Religionsgeschichtliche Volksbücher für die deutsche christliche Gegenwart. II. Reihe, Heft 18. Herausgegeben von D. theol. Friedrich Michael Schiele

ARTIBUS INGENUIS
J.C.B.M.

Tübingen 1911. Verlag von J. C. B. Mohr (Paul Siebeck)

Das vorliegende Volksbuch der II. Reihe der „Religionsgeschichtlichen Volksbücher“ schließt sich als Fortsetzung an Nr. 1 und 6 derselben Reihe: „Die Geschicke Judas und Israels im Rahmen der Weltgeschichte“ an. Es bildet einen verkürzten Auszug aus den Kapiteln 8—11 des von demselben Verfasser im gleichen Verlage erschienenen größeren Werkes: „Israel. Seine Entwicklung im Rahmen der Weltgeschichte“. Die hier und in dem Volksbuch geäußerten Ansichten weichen mehrfach von den sonst verbreiteten ab. Für ihre nähere Begründung und für die in Betracht kommende Literatur seien die Leser des Volksbuches auf den Text und die ausführlichen Anmerkungen jenes umfassenderen Buches verwiesen, dem zur besseren Orientierung auch eine tabellarisch-chronologische Uebersicht, Stammtafeln, ein ausführliches Register, sowie eine Karte beigegeben sind. Letztere steht auch gesondert zum Preise von 50 Pfg. zur Verfügung.

Copyright 1911 by J. C. B. Mohr (Paul Siebeck), Tübingen.

Alle Rechte, einschließlich des Uebersetzungsrechts, vorbehalten.

Druck von H. Laupp jr in Tübingen.

Erstes Kapitel.

Die Begründung des Perserreiches und die Rückkehr aus der babylonischen Gefangenschaft.

Wie den Israeliten und dann den Juden, die in die assyrische und in die babylonische Gefangenschaft weggeführt wurden, ist es in jener Zeit nicht wenigen Völkerschaften ergangen. War doch die Umsiedlung ein ständiges Mittel der jedes nationale Sonderbewußtsein ertötenden, uniformierenden Politik der Beherrscher des Zweistromlandes! Aber nur von den jüdischen Verbannten sind Stimmen zu uns gedrungen, die uns einen Einblick in ihr Ergehen, ihre Empfindungen, ihre Sehnsucht nach der Heimat gewähren.

Schon das würde genügen, um den Prophezeiungen Hesekiels und denen des namenlosen prophetischen Trösters, dessen Weissagungen dem Buche Jesaja als Anhang einverleibt sind und der darum gewöhnlich als „Deuterojesaja", zweiter Jesaja, bezeichnet wird [1]), sowie dem Buche der Klagelieder eine weltgeschichtliche Bedeutung zu sichern. Weit bedeutsamer noch ist es, daß die Stimmungen und Bestrebungen, von denen diese Zeugnisse Kunde geben, zu einer gewissen Wiederherstellung des jüdischen Gemeinwesens, freilich zunächst mehr in der Form einer Kirche als eines Staates, den Anstoß gegeben haben, ohne die weder die Religion des alten Testaments zur vollen Ausbildung und historischen Wirkung gekommen wäre, noch das Christentum hätte entstehen können.

Unter dem Schutze der Perserkönige, die nach der Zeit der medischen und babylonischen Doppelherrschaft den alten Orient wieder unter ihrem Szepter vereinigten, hat sich diese bedeutsame Ent=

1) Vgl. K. Budde: Das prophetische Schrifttum. Religionsgeschichtliche Volksbücher II. Reihe, Heft 5, S. 11 ff. (Hesekiel) u. S. 34 ff. (Deuterojesaja).

2116183

wicklung vollzogen. Sie zu verfolgen ermöglichen uns die Bücher „Ezra" und „Nehemia". Ihr Verfasser ist derselbe, von dem die Bücher der Chronik herrühren. Er hat das wertvolle Material, das ihm die persischen Staatsdokumente und die in Jerusalem entstandenen Urkunden zusammen mit den eigenen Aufzeichnungen des Ezra und des Nehemia boten, an- und ineinandergefügt, freilich so, daß seine geschichtliche Verwertung vielfach sehr erschwert ist.

Daß die Juden sich ihrer Zusammengehörigkeit bewußt blieben, ihr Volkstum der fremden Umgebung gegenüber bewahrten und die Hoffnung auf eine Heimkehr und eine Wiederaufrichtung des Königreiches in Jerusalem nährten, ist in erster Linie Hesekiels Wirken zu danken. Von den großen, durch die Vollkraft einer gesunden Persönlichkeit getragenen Propheten der früheren Zeit, einem Amos, Hosea, Jesaja und vor allem auch von Jeremia ist Hesekiel schon durch die krankhafte Anlage des Epileptikers unterschieden, die er u. a. mit Muhamed gemein hat und aus der sich die zahlreichen Visionen und der zeitweilige völlige Verlust der Sprache erklären. Aber er nimmt auch insofern unter den Propheten eine besondere und niedrigere Stellung ein, als er unmittelbar dem Priesterstande angehört hat und zeitlebens ein in erster Linie am Formalismus des Deuteronomiums haftender Priester geblieben ist. Aber innerhalb dieser Grenzen seiner Persönlichkeit und seiner Begabung hat jedoch Hesekiel mit ehrlicher Ueberzeugung und dem Erfolge, den nur sie erzielt, unter den schwierigsten Verhältnissen für das Beste seines Volkes gewirkt. Nachdem seine anfängliche Aufgabe, die Verbannten vom Jahre 597 auf Judas Ende hinzuweisen [1]), durch Jerusalems Fall (586) erledigt war, erging das Wort Jahwes an ihn: „Dich aber, Menschenkind, habe ich zum Wächter für das Haus Israel hingestellt, und wenn du aus meinem Munde ein Wort hörst, so sollst du sie von mir aus verwarnen." (Hes 33, 7, vgl. 33, 21 ff. und Kap. 34.) Diesem Worte ist er treu geblieben. Und er krönte diese seine Wirksamkeit durch den Entwurf einer Verfassung, die er in Jahwes Namen im Jahre 573 für den Fall der Heimkehr verkündete (Hes Kap. 40). Freilich zeigt dieser Entwurf den befangenen Priester in überraschender Deutlichkeit. Der Tempel und sein Dienst, die Opfer, die Gerechtsamen der Priester, die Abschließung der Laien vom Kultus, die rituellen Reinheitsvorschriften gehen ihm über alles: statt der Religion ein kirchliches System.

---

1) Vgl. dazu: C. F. Lehmann-Haupt, Israel. Seine Entwicklung im Rahmen der Weltgeschichte (abgekürzt „Israel") S. 151, S. 155 f., sowie Die Geschicke Judas und Israels im Rahmen der Weltgeschichte. Religionsgeschichtliche Volksbücher II. Reihe 1. u. 6 Heft (abgekürzt: Volksbuch „Juda-Israel") S. 89.

Aber diese Entwicklung, die im Deuteronomium ihren Ausdruck gefunden hatte, war unabänderlich: Jeremias Größe hat vergeblich dawider gekämpft. Sollte es überhaupt ein Neu-Juda geben, so war es nur in der Form der **Kirche** noch möglich: Hesekiel hat durch seinen Verfassungsentwurf mit all seinen Uebertreibungen die Erhaltung des jüdischen Volkstums in dieser allein noch möglichen Form nachdrücklich gefördert.

Nach Hesekiel trat Deuterojesaja auf den Plan[1]). Er verkündet in freudig bewegten Versen das Ende der Not und das Herannahen des Befreiers (Jes. 40, 1—4; 41, 1—4).

Von wannen kommt dem Propheten diese Zuversicht, dem Propheten dieser freudige Schwung? Wer war der Sieger, den Jahwe erweckt hatte und der ein Heilbringer werden konnte für Israel?

Bei der Teilung des assyrischen Erbes war den **Medern** die nördlichere Hälfte zugefallen. Dadurch sahen sich die Meder vom Meere, vom persischen Golfe wie von der phönikischen Mittelmeerküste und damit vom Weltverkehr und der Weltpolitik abgeschnitten und auf die Rolle eines Binnenreiches beschränkt, das von seinen in der Lage bevorzugten Nachbarn abhängig ist. Der Gedanke, diesem Zustande durch Eroberungen im babylonischen Gebiete abzuhelfen, wurde durch Nebukadrezars Machtentfaltung ausgeschlossen. So war es eine Lebensfrage, keine bloße Eroberungssucht, wenn die Meder noch unter Kyaxares, dem Eroberer Ninives, den Versuch machten, zum schwarzen Meere, d. h. in das vorarmenische Reich **Urartu**[2]), vorzudringen. Dessen westliche Gebiete müssen damals bereits durch die nach Osten zurückflutenden Kimmerier[3]) und durch den Vorstoß der übrigen von Westen her vordrängenden thrakischen Völkerschaften bedroht gewesen sein. So wird Kyaxares gegenüber dem letzten Chalderkönige Rusas III, Erimenas' Sohn, verhältnismäßig leichtes Spiel gehabt haben. Der Königssitz der Chalder wurde zerstört. Rusas III wird im Kampfe sein Leben gelassen haben. So fiel Urartu den Medern anheim, damit stand ihnen das schwarze Meer offen, und nach Südwesten hin waren sie dem Mittelmeer nahegerückt.

Spätestens in diesem Augenblicke aber mußten die Meder mit den Lydern zusammenstoßen. Am Halys standen sich die Heere ge-

---

1) Vgl. K. **Budde**: Das prophetische Schrifttum. Religionsgeschichtliche Volksbücher II. Reihe. Heft 5, S. 34.

2) S. darüber mein „Israel", S. 5, 24 f., S. 80—85, 89 ff., 105, 108, 125, 130, 162, 263, 286, 296, 317 f., Volksbuch „Juda-Israel" S. 7, 54—59, 63 f.

3) Vgl. „Israel" 108, 130 ff., 162, 298, Volksbuch „Juda-Israel" S. 64, Anm. 1, 77 f.

genüber — ein Zeichen, wie weit die Meder im wesentlichen unbehelligt vorgedrungen waren. Da trat im Mai 585 eine von Thales vorausberechnete Sonnenfinsternis ein. Beide Parteien standen vom Kampfe ab. Unter babylonischer, zilizischer und ägyptischer Vermittlung wurde, vermutlich auf Grund der tatsächlichen Besitzverhältnisse, ein Frieden geschlossen.

Aber je mehr sich die Meder durch die Lyder im Westen gehemmt sahen, umso schärfer mußte der Gegensatz zwischen den beiden führenden Mächten des Ostens, Medien und Babylonien, zutage treten; und dabei wird neben dem politischen Gegensatz auch die Verschiedenheit des Volkstums zum schärferen Ausdruck gekommen sein. Der frischen Kraft der indogermanischen Arier war der Sieg über die Semiten und über ihre Jahrtausende alte Herrschaft bestimmt. Aber nicht den Medern sollte bei diesem Siege des Iraniertums die Herrschaft beschieden sein — werden sie doch als Nachfolger der Assyrer die entnervenden Folgen der verfeinerten Kultur alsbald an sich verspürt haben! — sondern dem bis dahin noch kaum hervorgetretenen iranischen Stamme der P e r s e r, die Cyrus zu Macht und Größe führen sollte.

Im raschen Siegeslauf, wie ihn Deuterojesaja schildert, unterwarf Cyrus den Persern die vorderasiatische Welt. Nachdem er „mit seinen geringen Truppen" die großen Heere des Mederkönigs Astyages besiegt (553/550) und damit Beherrscher aller medischen Lande geworden, wandte er sich in folgerichtiger Fortsetzung der medischen Politik gegen L y d i e n, und schlug — erfolgreicher als jene — den Sohn des Alyattes, Krösus, aufs Haupt. Dieser wollte sich in der Verzweiflung wie Shamashshumukin[1]) und der letzte König von Assur[2]) dem Feuertode weihen. Aber Cyrus hieß den Scheiterhaufen löschen und beließ den besiegten Herrscher als persischen Statthalter oder Unterkönig in seiner Hauptstadt Sardes. Erst als die Lyder die persische Herrschaft durch einen Aufstand abzuschütteln suchten, mußte Krösus die Heimat verlassen, erfuhr aber von seinem Besieger auch fernerhin die denkbar rücksichtsvollste Behandlung.

Alsdann traf Cyrus seine Vorbereitungen zum vernichtenden Schlage gegen B a b y l o n i e n. Hier hatte mit den schwachen Nachfolgern Nebukadrezars die chaldäische Dynastie ihre Rolle ausgespielt. Mit Nabunaid (Herodots Labynetos) war wieder ein einheimischer Babylonier zur Herrschaft gekommen, neben dem wir

---

1) Vgl. „Israel" S. 135, 299 und Volksbuch „Juda-Israel" S. 79 und 87.

2) „Israel" S. 150, 299 und Volksbuch „Juda-Israel" S. 88.

seinen Sohn Belscharußur (Belsazar) als Mitregenten an der Herrschaft finden. Nachdem die Babylonier in mehreren Schlachten geschlagen waren, wurde im Juli 539 v. Chr. Babylon von den Truppen des Cyrus unter Gobryas und Gadatas erobert. Wohl möglich, daß eine Ableitung des Euphrat oder seiner Kanäle, wie Herodot erzählt, eine Rolle dabei spielte. Jedenfalls wurde die Stadt überrumpelt. Erst im innern Kern der Stadt, zu dem die Königsburg und der Haupttempel gehörten, wurde eine Verteidigung versucht. Belsazar fiel.

An die Stelle der Doppelherrschaft der Meder und Babylonier trat wieder ein einheitliches Reich.

Cyrus, der im Oktober 539 in Babylon einzog, verblieb dort während des Winters, um für die Einverleibung des großen Reiches die nötigen Maßnahmen zu treffen, und erwarb alsdann in aller Form Rechtens das babylonische Königtum, indem er, wie einst Tiglatpileser IV, Salmanassar V, Sargon II u. A., die Hände Bel-Marduks beim babylonischen Neujahrsfeste im Frühjahr 538 erfaßte[1]).

Auch darin glich also die neue persische der älteren assyrischen Herrschaft, daß die politische und kulturelle Bedeutung Babyloniens und seines Königtums durch eine Personalunion anerkannt wurde. Von da ab rechnet babylonischem Brauche gemäß das erste Jahr des Cyrus als babylonischen Königs. Aber nur in den Formen herrscht solche Uebereinstimmung. Innerlich bewegt sich die persische Herrschaft in einem b e w u ß t e n G e g e n s a ß gegen die der Assyrer. Dort schonungslose, oft grausame Behandlung auch des besiegten Gegners, Verdrängung oder Herabwürdigung seiner Götter, Verpflanzung der Bewohner eroberter Länder — bei Cyrus Milde gegen die besiegten Herrscher, möglichst geringfügige Veränderungen in den eroberten Ländern, ehrfurchtsvolle Behandlung der fremden Gottheiten und ihrer Kulte. Der Gegensatz ist gleichermaßen in den politischen wie in den persönlichen, sittlichen und religiösen Auffassungen begründet. Cyrus' Verfahren ist für die bedeutenden und besonnenen unter seinen Nachfolgern maßgebend geblieben: der phrygische Statthalter Gadatas z. B. wird von König Darius in einem Erlasse hart getadelt, weil er von den heiligen Gärtnern eines benachbarten Apollotempels Abgaben eingetrieben und sie gezwungen hat, auf profanem Lande für ihn zu arbeiten. Das ist ein Verstoß gegen die Gesinnung von Darius Vorfahren „gegen den Gott, der den Persern so häufig untrügliche

---

1) Vgl. über die staatsrechtliche Bedeutung der Zeremonie „Israel" S. 125. Volksbuch „Juda-Israel" S. 74.

Orakel gegeben habe"; Gadatas wird für den Wiederholungsfall von Darius mit schwerer Strafe bedroht.

Diese Gesinnung und diese Politik der Perserkönige gegen die fremden Völker und ihre Götter sollten auch für die weiteren Geschicke der Juden bedeutsam werden. „Im ersten Jahre des Cyrus" (Ezra 1, 1. 2. Chron 36, 22) — als babylonischen Königs nämlich — erfolgte ein Erlaß, der den Juden die Heimkehr und den Bau eines Tempels (nur aus Holz) in Jerusalem gestattete. „Und auch die goldenen und silbernen Tempelgeräte, die Nebukadrezar aus dem Tempel von Jerusalem fortgenommen und nach Babylon gebracht hat, soll man zurückgeben, und sie sollen gehen nach dem Tempel in Jerusalem an ihren Ort. . . ."

Jedesmal, wenn in späterer Zeit Verfügungen der Großkönige zugunsten der Juden ergingen, haben erkennbar Stammesgenossen, die am Hofe zu Ehren und Einfluß gekommen waren, darauf hingewirkt. So wird man es sich auch unter Cyrus zu denken haben. Während des Winters 539/8 werden die geistigen Führer der Verbannten die Aufmerksamkeit des Cyrus auf sich gezogen und die politischen Grundsätze und persönlichen Gesinnungen des Herrschers zugunsten ihres Volkes verwertet haben. Die Grundsätze und Neigungen des Herrschers kamen der Sehnsucht ihres Volkes entgegen. Es bedurfte nur einer besonnenen Ausnützung der Sachlage, um zum Ziele zu kommen. So kehrten denn eine große Zahl von Juden unter Leitung eines Stammesgenossen, der einen babylonischen Namen trug, aus Babylonien in die Heimat zurück. Im Alten Testament wird er Scheschbaßar genannt. Zugrunde liegt wahrscheinlich der babylonische Name Sinabalußur „Sin (der Mondgott) schütze den Sohn". Verkürzt konnte dieser Sinußur lauten. Ein Senaßar = Sinußur aber wird uns 1. Chron 3, 18 unter den Söhnen des Jojachim (Jechonja) genannt, eben des Königs, der von Nebukadrezar fortgeführt, von Amel-Marduk aber begnadigt worden war. So hatte also Cyrus hier, wie im Falle des Krösus, den Grundsatz befolgt, die unterworfenen Völker ihren eigenen Fürsten zu unterstellen. Scheschbaßar-Sin(abal)ußur also, der Fürst über Juda (Ezra 1. 8), war der legitime Erbe des Königshauses. So schien sich den Juden die Verheißung Jeremias erfüllen zu sollen, daß in Jerusalem wieder ein Nachkomme Davids als „Gesalbter" des Herrn, als Messias — denn das allein ist die ursprüngliche Bedeutung des Wortes — thronen werde.

Aber sie kehrten nicht heim in ein Land, darin Milch und Honig fließt. Die Aecker und Weinberge waren verwildert: Dürre, Hagel und Mißwachs kamen hinzu. Da hieß es für das Leben kämpfen und allem höheren Fluge zunächst entsagen. Die erhoffte Zeit des Gottesreichs, die mit der Rückkehr beginnen sollte, ließ sich nicht blicken.

So unterblieb auch der Wiederaufbau des Tempels, den Cyrus angeordnet und zu dem Sinabaluṣur die ersten vorbereitenden Maßregeln getroffen hatte.

Das ging so 18 Jahre. Dem Sinabaluṣur war inzwischen sein Brudersohn Serubbabel als Statthalter und Stammführer gefolgt. Da im Hochsommer 520 scheint plötzlich alles wie umgewandelt. Die Propheten Haggai und Sacharja verkünden den Anbruch der messianischen Zeit[1]), eine allgemeine Umwälzung der Völker, sie mahnen zum Tempelbau, und Serubbabel, den sie als den Messias, als den König von Israel begrüßen, dem die Krone geschmiedet wird, nimmt tatsächlich den Tempelbau in Angriff. Im Januar 519 wird der Grundstein gelegt. Damals verkündete Haggai: „Sprich zu Serubbabel, dem Statthalter von Juda: ich erschüttere Himmel und Erde, und ich stoße um den Königsthron und zerschmettere die Macht des heidnischen Reiches ... An diesem Tage, spricht Jahwe der Heerscharen, nehme ich dich Serubbabel, Sohn des Schealti'el, meinen Knecht und halte dich wie einen Siegelring; denn dich habe ich ausgewählt, spricht Jahwe der Heerscharen".

Woher kamen den Propheten diese Hoffnungen, welche Erschütterungen der irdischen Staatsordnung haben sie im Auge? Im Jahre 529 war Cyrus gestorben. Sein Sohn Kambyses vollendete des Vaters Werk. Er eroberte Aegypten und machte es zur persischen Provinz. Von dort zurückkehrend fand er im Jahre 521 den Tod. Es folgte die Erhebung eines Magiers, der sich für Bardija ausgab, den Bruder des Kambyses, den dieser beseitigt hatte. Er wurde am 15. Oktober 521 durch Darius ermordet, einen Angehörigen des achämenidischen Herrscherhauses, und zwar der reinen persischen Linie, nicht dem mit anshanischem Blute vermischten Zweige, dem Cyrus angehört hatte. Ein allgemeiner Aufstand der unterworfenen Völker, die den unerwarteten Thronwechsel benutzen wollten, um die persische Herrschaft abzuschütteln, war die Folge: Elam, Medien, Armenien, Babylonien erhoben sich unter der Führung einheimischer Prätendenten. Dies ist die allgemeine Umwälzung, die 520 die Propheten Haggai und Sacharja so erregt. Am nachhaltigsten war die Bewegung in Babylonien: hier waren zwei Aufstände unter zwei verschiedenen Führern, die sich beide als Nabuna'ids Sohn Nebukadrezar III ausgaben, zu unterdrücken. Aber all dieser Aufstände wurde Darius in Einem Jahre Herr, wie er in seiner großen Inschrift am Felsen von Behistun berichtet. Das wird durch den Propheten Sacharja bestätigt, der im zweiten Jahre des Darius bekundet, daß die ganze Erde ruhig und sicher sei (Sach 1, 1. 10). Nachdem Babylon von Darius Feldherrn Vindafra ein-

---

1) Vgl. K. Budde a. a. O. S. 47. 49 f.

genommen war, gebot Darius wieder als unumstrittener Herr, und der Bestand des Reiches war gesichert.

Damit war aber auch den Hoffnungen Haggais und Sacharjas auf Wiederherstellung des jüdischen Reiches das Grab gegraben. Nur am Tempelbau, der den Anfang der messianischen Zeit bilden sollte, arbeitete man fort.

Der Bezirk Juda, der übrigens keineswegs das ganze Gebiet des ehemaligen Königreichs, sondern nur die nächste Umgebung Jerusalems, im Norden bis Jericho, im Süden bis Bêt-ẞûr (nördlich von Hebron) umfaßte, gehörte zur persischen Provinz Syrien. Im Buche Ezra (Kap. 5) ist uns eine Eingabe ihres Verwalters, des Satrapen Sisines, und seines Sekretärs erhalten. Sie ist in aramäischer Sprache abgefaßt, der im persischen Reiche damals offiziellen Verkehrssprache. Da heißt es:

„Bekannt sei dem König, daß wir uns in die Provinz Juda zu dem Tempel des großen Gottes begeben haben. Man war dabei, ihn aus Quadersteinen zu bauen und Balken in seine Wände einzusetzen und jene Arbeit wurde sorgfältig ausgeführt und gedieh unter ihren Händen. Da fragten wir jene Aeltesten, so sprachen wir zu ihnen: »Wer hat Euch Befehl gegeben, diesen Tempel zu bauen?« . . . Und folgendermaßen haben Sie uns Bescheid gegeben: »Wir sind die Knechte des Gottes Himmels und der Erde und sind dabei, den Tempel zu bauen, der viele Jahre vor dieser Zeit gebaut war, und zwar hat ihn ein großer König über Israel gebaut und vollendet. Jedoch weil unsere Väter den Himmelsgott erzürnten, gab er sie in die Hand des Chaldäers Nebukadrezar, des Königs von Babel; er hat diesen Tempel zerstört und das Volk nach Babel geführt. Aber im ersten Jahre des Cyrus, Königs von Babel, gab der König Cyrus von Babel Befehl, diesen Tempel zu bauen.« Sisines' Eingabe schließt: „Wenn es dem König gut scheint, lasse man nachforschen im königlichen Schatzhaus dort in Babel, ob es so ist, daß vom König Cyrus Befehl gegeben ist, jenen Tempel in Jerusalem zu bauen und das Belieben des Königs hierüber verkünde er uns."

Da sich die Juden auf Cyrus berufen, wendet sich der Satrap also an den König um Verhaltungsmaßregeln. Darius Antwort (Ezra Kap. 6), in ihrem ersten Teile vom Chronisten in eine historische Erzählung umgesetzt, geht dahin: Es sei tatsächlich in Ekbatana (der in Medien belegenen Sommerresidenz der Großkönige) eine Rolle mit den Anordnungen des Cyrus getroffen worden. Daher denn Darius befiehlt (Ezra 6, 6—12):

„Laßt die Arbeit an jenem Tempel zu. Die Kosten sollen aus den Einkünften der Provinz Syrien bestritten, Opfertiere, Weizen, Salz, Wein und Oel für die ständigen Opfer für das Leben des Königs und seiner Söhne den Priestern nach ihrer Angabe geliefert werden. Wer den Befehl übertritt, soll gepfählt werden. Ich Darius habe Befehl erlassen; genau werde er ausgeführt."

So wurde der Tempel, der Hauptpunkt in Hesekiels Verfassungsentwurf, auf Befehl des Perserkönigs und aus Staatsmitteln des Perserreichs errichtet. Im Jahre 515 ward er vollendet (Ezra 6, 15). Die messianischen Hoffnungen aber mußten auf die Zukunft verschoben werden. Aus der näheren wurde dann allmählich für den Glauben der Juden die fernere und die fernste Zukunft — die Endzeit, mit der eine neue Weltperiode anheben sollte.

Einstweilen galt es, sich in Judäa nach Möglichkeit einzurichten. Mit den Nachbarn, besonders den Samaritanern, wurden Beziehungen und Ehebündnisse angeknüpft, wie es die nahe Stammesverwandtschaft und die gemeinsame Vergangenheit nahelegten. Die Samaritaner waren ja die Nachkommen derjenigen Israeliten, die nicht mit in die assyrische Gefangenschaft weggeführt waren. Hatten sie sich auch mit den aus verschiedenen Teilen des assyrischen Großreiches dorthin versetzten Kriegsgefangenen vermischt, so waren sie doch wiederum durch Israeliten, denen Assurbanabal die Heimkehr gestattet hatte, vermehrt worden. Auf ihren guten Willen war man angewiesen. Dieses Connubium und Commercium aber widersprach den Forderungen des Deuteronomiums, das nur die Angehörigen des Südreiches, Juden im engen Sinne, nicht die Nachkommen der Angehörigen des Nordreiches Israel als das Volk Jahwes anerkannte, und erregte den Unwillen der in Babylon zurückgebliebenen Juden, die Jerusalem als ihre geistige Hauptstadt betrachteten und die strenge Durchführung des Gesetzes um so bequemer fordern konnten, als es ihnen in Babylonien recht wohl erging und die Schwierigkeiten der Heimgekehrten sie nicht zu kümmern brauchten.

Was in Judäa gemäß dem Deuteronomium und angesichts der seither so gründlich veränderten Verhältnisse zu fordern war, wurde — etwa sechzig Jahre nach jenem Erlasse des Darius — in Babylonien von dem Priester Ezra zu einem Buche der Thora des Moses zusammengefaßt. Dieses Gesetzbuch, der sog. Priesterkodex (die jüngste unter den 4 Quellenschriften der Bücher Mose) sollte in Jerusalem ein- und durchgeführt werden. An der Spitze einer großen Schar babylonischer Juden, mit reichlichen Mitteln ausgestattet, wollte Ezra in Jerusalem als Reformator auftreten.

Und wiederum gelang es, den Perserkönig (es war Artaxerxes I) für diesen Plan zu gewinnen. Das war um so leichter, als die unter Darius zur Staatsreligion erhobene neue Lehre des Zoroaster in mancher wichtigen Hinsicht mit der mosaischen Religion innerlich verwandt war. So genehmigte Artaxerxes Anfangs 458 die ihm vorgelegte Anweisung und die umfassenden Vollmachten für Ezras Zug nach Jerusalem.

Artaxerxes, der König an den Priester Ezra, den Schreiber des Gesetzes des Himmelsgottes. Von mir ist Befehl erlassen, daß jeder von dem Volke Israel und seinen Priestern und den Leviten, der bereit ist, nach Jerusalem zu gehen, mit Dir gehen soll, da vom König und seinen sieben Ministern eine Mission entsandt wird, um über Juda und Jerusalem eine Untersuchung anzustellen nach dem Gesetz deines Gottes, das in deiner Hand ist.

Esra erhält zu den freiwilligen Gaben der babylonischen Juden auch Silber und Gold aus der Staatskasse, zunächst um die Opfer, wie sie der Priesterkodex fordert, durchzuführen und für die Zukunft zu sichern, mit dem Rest soll er nach seinem Gutdünken verfahren (Ezra 7, 12—20). Gleichzeitig erging an die Schatzmeister der Satrapie Syrien der Befehl, dem Ezra auf sein Verlangen sehr bedeutende Zahlungen und Naturallieferungen zu leisten. Ezra aber wurde gleichzeitig mit allen Befugnissen eines Zensors und Oberrichters ausgestattet; die Richter, die er einsetzte, sollen Recht sprechen über alle, „die die Gesetze Deines Gottes kennen; und wer sie nicht kennt, den sollt ihr sie kennen lehren" (Ezra 7, 25). Auf Nichtbefolgung des Gesetzes aber werden strenge Strafen gesetzt: Tod, Verbannung, Geldbuße, Gefängnis (Esra 7, 26).

Den wesentlichen Teil seiner Aufgabe sah Ezra in der Reinigung des Volkes von den M i s ch e h e n. Durch ein überraschendes, wenn auch wohl vorbereitetes Vorgehen — ein zerknirschtes, zu Tränen gesteigertes Gebet, durch das er die Masse des Volkes zu ergreifen wußte, — gelang es ihm, trotz mannigfacher Widerstände, diese in alle Lebensverhältnisse tief einschneidende Maßregel durchzuführen: die fremden Frauen wurden verstoßen und dadurch das bisherige gute Verhältnis zu den Nachbarn, vor allem den Samaritanern, in sein Gegenteil verkehrt. So forderten es das Deuteronomium und der neue Priesterkodex.

Die Juden hatten nun feindselige Angriffe der Nachbarn zu befürchten: um gegen diese geschützt zu sein und zugleich den Abschluß der Stadt Jahwes zu vollenden, mußten sie Jerusalem mit einer M a u e r umziehen. Damit aber überschritt Ezra seine Vollmacht und gab den Gegnern eine Handhabe. Rechum, der Befehlshaber von Samaria (und sein Schreiber Simsai), erhoben beim Könige Artaxerxes Einspruch gegen den Nachbar in einem uns ebenfalls erhaltenen Schreiben:

Bekannt sei dem König, daß die Juden, welche von dir zu uns heraufgezogen, und nach Jerusalem gekommen sind, im Begriffe stehen, die aufrührerische und böse Stadt zu bauen, die Mauern zu vollenden und die Festungswerke auszubessern. Nun sei dem König bekannt, daß, wenn jene Stadt aufgebaut und ihre Mauern vollendet werden, sie Tribut, Naturalleistungen und Zölle nicht geben und so dem Einkommen des Königs Schaden bringen werden .... — Wir lassen den König wissen, daß, wenn

jene Stadt aufgebaut und ihre Mauern vollendet werden, du infolge davon an Syrien keinen Anteil mehr haben wirst."

Darauf antwortete Artaxerxes:

... Das Schreiben, das ihr uns gesandt habt, ist mir deutlich vorgelesen worden. Da habe ich Befehl gegeben, und man hat gesucht und gefunden, daß jene Stadt von Ewigkeit her sich gegen Könige aufgelehnt hat und daß Aufruhr und Rebellion in ihr getrieben wurde und daß mächtige Könige über Jerusalem geboten und über ganz Syrien herrschten, denen Tribut, Frohnden und Zölle entrichtet wurden. So gebt Befehl, jene Männer zum Einstellen der Arbeit zu zwingen, daß jene Stadt nicht aufgebaut werde, bis von mir Befehl erlassen wird. Und hütet euch dabei ein Versehen zu begehen, damit nicht großer Schade entstehe zum Nachteil der Könige (Ezra 4, 17—22).

„Darauf", so berichtet der Chronist (Ezra 4, 23), „als die Kopie des Erlasses des Königs Artaxerxes dem Rechum, dem Schreiber Simsai und ihren Genossen vorgelesen war, gingen sie in Eile nach Jerusalem (445 ev. 446 v. Chr.) zu den Juden und zwangen sie mit Gewalt zum Einstellen des Baues". Die Tore wurden verbrannt, die Zinnen niedergeworfen und Breschen in die Mauer gelegt (Neh 1, 3—2, 3; 2, 8 u. 13).

Die Kunde hiervon gelangte im Jahre 445 nach Susa an N e h e m i a, den jüdischen Mundschenken des Königs Artaxerxes, und versetzte ihn, wie er uns in seinen Aufzeichnungen selbst schildert (Neh 1), in die tiefste Bekümmernis. Noch mehrere Monate später nahm der König an dem schlechten Aussehen seines Mundschenken Anstoß und fragte ihn nach dem Grunde.

Und ich sprach zum Könige: „Der König möge immerdar leben! Warum sollte ich nicht schlecht aussehen, wenn die Stadt der Begräbnisstätte meiner Väter wüste liegt und ihre Tore vom Feuer verzehrt sind".

Darauf ließ sich der König — mehr gutmütig als zielbewußt — bestimmen, im Gegensatz zu seinem Erlaß an Rechum von Samaria, den Nehemia mit dem Auftrag und der Vollmacht zum Wiederaufbau der Mauer nach Jerusalem zu entsenden. Der Aufseher der königlichen Forsten wurde angewiesen, ihm dazu die nötigen Bauhölzer zu liefern (Neh 1, 8) zum großen Aerger der Nachbarn und Gegner der Juden (Neh 1, 9). Nachdem Nehemia heimlich die Mauer in Augenschein genommen hatte, wurde der Bau unter allen Vorsichtsmaßregeln gegen etwaige Ueberfälle begonnen und in der kurzen Zeit von 52 Tagen zu Ende geführt (Neh 6, 15). Es konnte nicht fehlen, daß man nunmehr die messianische Zeit herangekommen glaubte, und in der Tat scheint der Gedanke aufgetaucht zu sein, Nehemia zum Könige der Juden zu machen, Nehemia aber, ehrlich, nüchtern und umsichtig wie er war, hat offenbar jedes Eingehen darauf vermieden (Neh 6, 7—9).

Wohl aber schien nunmehr der Augenblick zur Veröffentlichung und Einführung des neuen Gesetzes, des Priesterkodex gekommen [1]). Im Frühjahr des Jahres 444 verlas Ezra, auf einem hölzernen Gerüste stehend, das Gesetz Mosis vor dem versammelten Volke, und die Leviten gaben die Erläuterungen dazu, und alle Leute weinten, als sie die Gesetzesworte vernahmen (Neh 8, 9). Wenige Tage darnach wurde das neue Gesetzbuch von dem ganzen Volke feierlich beschworen, in dessen Namen die Obersten, die Leviten und die Priester sich außerdem schriftlich zu seiner Befolgung verpflichteten.

Was den Priesterkodex vom Deuteronomium unterschied, war — neben der strengen Scheidung der Priester am Tempel zu Jerusalem von den ihnen einstmals ebenbürtigen Leviten [2]) — die verstärkte Betonung der priesterlichen Gerechtsame, die gesteigerte Wertschätzung des Opfers, die gänzliche Trennung der häuslichen Festfeiern von Tempel und Kultus, der Anspruch auf Sabbatbeobachtung auch der Nichtjuden im Verkehr mit Juden, und die Forderung, daß alle Vorschriften des Priestergesetzes auch für die außerhalb Judas lebenden Juden verbindlich sein sollten.

Den strengen Forderungen des Priesterkodex getreu ging Nehemia dann aufs Neue gegen die Mischehen vor. Die Scheidungen, die Ezra erzwungen hatte, waren schwerlich alle aufrecht erhalten geblieben, und jedenfalls waren neue unreine Verbindungen hinzugetreten: manche Juden hatten ausländische Weiber, namentlich Philistäerinnen und Moabiterinnen heimgeführt.

Nach den übereinstimmenden Nachrichten bei Nehemia und Josephus schloß auch Manasse, ein Enkel des Hohenpriesters Eljusib und Bruder und damit voraussichtlicher Nachfolger des kinderlosen Hohenpriesters Jaddua, eine Mischehe. Seine Frau war eine Tochter des persischen Statthalters von Samarien Sanballat. Um dieses Frevels willen vertrieb ihn Nehemia. „Gedenke ihnen, mein Gott, die Befleckung des Priestertums und der heiligen Verpflichtung, die dem Priestertum und den Leviten auferlegt ist!" Manasse aber gründete nun in Samaria (Sichem) eine Sonderkirche, deren Hoherpriester er wurde. Viele Juden, die ausländische Weiber genommen hatten, schloßen sich ihm an. Sanballat baute ihm einen Tempel auf dem Berge Garizzim. Nach Josephus hat freilich erst Alexander der Große Sanballat die Erlaubnis zum Tempelbau erteilt. Indessen Sanballats und Manasses Gründung des Samaritaner-Kultes fällt in die Zeit nach 432, Alexander aber kam erst hundert

1) Vgl. J. Benzinger: Wie wurden die Juden das Volk des Gesetzes. Religionsgeschichtliche Volksbücher II. Reihe, Heft 15, S. 34 ff.
2) Vgl. „Israel" S. 140. — Volksbuch „Juda-Israel" S. 83.

Jahre später (333 Schlacht bei Issus) hierher. Der historische Kern wird sein, daß Alexander die Erlaubnis zu einem neuen Tempelbau in großem Stile gab.

Manasse, der Stifter der samaritanischen Kirche, hatte in Jerusalem zwei Brüder, den Hohenpriester Johannes (Jehochanan) und den Josua (Jesus). Josephus berichtet, daß Johannes mit seinem Bruder Jesus über den Besitz der Hohenpriesterwürde in Streit geriet und ihn im Tempel zu Jerusalem tötete. Darauf sei der persische Statthalter von Judäa, Bagoas oder Bagoses, der heimliche Förderer der Pläne des erschlagenen Jesus, eingeschritten und habe die Priesterschaft von Jerusalem mit einer Strafsteuer belegt.

Dem Statthalter Bagoas, dem Hohenpriester Johannes und den Schwägern seines abtrünnigen Bruders Manasse, den Söhnen des Sanballat von Samaria, ihnen allen begegnen wir wieder in einer neuerdings im Sande Aegyptens gefundenen höchst merkwürdigen Urkunde. Bei Ausgrabungen für das preußische Papyrusunternehmen wurde auf der Nilinsel Elephantine unter anderen Dokumenten, die von dem Bestehen einer von den Aegyptern dort hinverpflanzten jüdischen Militärkolonie Kunde gaben, eine in zwei Ausfertigungen erhaltene Eingabe entdeckt, die Jedonjah und seine Genossen, Angehörige der jüdischen Kolonie zu Elephantine im 17. Jahre Darius' II (408/7 v. Chr.) „an unsern Herrn B a g o h i (Bagoas), den persischen Statthalter von Judäa" gesandt haben. Sie richtet sich gegen die Priester des ägyptischen Gottes Chnum zu Elephantine (aramäisch Jeb). Die Priester hatten im Jahre 411/10 in der Abwesenheit des Arsames, des Statthalters der persischen Provinz Aegypten, den T e m p e l d e s J â h û (Jahwe) in Jeb zerstört. Jedonjah und seine Genossen bitten Bagoas um seine Vermittlung zum Wiederaufbau des Tempels.

Im Bericht sagen sie von den Zerstörern ihres Jahwetempels: „Die steinernen Säulen, die dort waren, zerbrachen sie; auch geschah's, daß sie die fünf steinernen, aus behauenem Block gebauten Tore an diesem Tempel zerstörten; nur die Türflügel ließen sie stehen und deren eherne Angeln. Das ganz aus Cedernbalken bestehende Dach samt der Mauer (?) und andres, was dort war, alles haben sie mit Feuer verbrannt. Die goldenen und silbernen Sprengschalen und die Geräte dieses Tempels haben sie geraubt und sich angeeignet. Aber schon in den Tagen der Könige von Aegypten hatten unsere Väter diesen Tempel in der Festung Jeb gebaut; als Kambyses in Aegypten eindrang [525], fand er jenen Tempel erbaut vor; die Tempel der Götter Aegyptens riß man (damals) nieder; dagegen an diesem Tempel hatte niemand irgend etwas beschädigt... Seit dem Tammûztage des 14. Jahres des Darius bis heute tragen wir den Sack und fasten; unsere Weiber sind wie Witwen geworden — wir haben uns nicht mit Oel gesalbt noch Wein getrunken."

Dann folgt das eigentliche Gesuch an Bagoas und darauf die Mitteilung: „Alle diese Dinge haben wir in einem Schreiben in unserem eigenen Namen dem Delaja und dem Shelemja, den Söhnen des Sanballat, des Statthalters von Samaria, mitgeteilt."

Es war auch nicht das erste Gesuch, das in dieser Angelegenheit erging: „Auch haben wir schon früher, zu der Zeit wo uns dieses Unheil angetan worden war, ein Schreiben an unsern Herrn sowie an Jehochanan [Johannes], den Hohenpriester samt Kollegen, den Priestern von Jerusalem, und an seinen Bruder Ostan, der auch Anânî heißt, und an die Edeln der Juden gesandt; aber sie haben uns kein Schreiben zurückgesandt". Das ist nur zu erklärlich. Denn der Priesterschaft in Jerusalem mußte ja ein Jahwe-Tempel außerhalb Jerusalems ein Greuel sein. Sie werden also seinerzeit alles aufgeboten haben, um Bagoas an Schritten zugunsten des Wiederaufbaues zu verhindern. So tun die Juden von Elephantine ganz recht, wenn sie bei dem zweiten Versuche, Bagoas zum Einschreiten zu ihren Gunsten zu bewegen, sich nunmehr auf die Söhne seines samaritanischen Kollegen Sanballat, berufen, der selbst im Gegensatz zu den engjüdischen Anschauungen einen Jahwe-Kult, den auf dem Garizzim, begründet hatte.

Auf einem weiteren Papyrusblatt des gleichen Fundes ist das „Protokoll über das, was Bagohi und Delaja mir gesagt haben" erhalten: „Es liegt dir ob, in Aegypten vor Arsham (dem persischen Statthalter von Aegypten) zu bestellen über das Altarhaus des Himmelsgottes, . . .es an seiner Stätte wieder zu erbauen, wie es vormals gewesen ist. Speis- und Weihrauchopfer soll man auf diesem Altar darbringen, ebenso wie vormals getan zu werden pflegte."

Rein historisch erhebt sich zunächst die Frage, wann der Tempel gegründet wurde? Als Kambyses im Jahre 525 in Aegypten eindrang (S. 9), hat er diesen Tempel bereits erbaut vorgefunden. Von jenem jüdischen Häuflein, das nach der Zerstörung Jerusalems durch Nebukadrezar unter widerwilliger Führung des Propheten Jeremias nach Aegypten übertrat [1]), wird ausdrücklich berichtet, daß sie nicht bloß im Delta, sondern auch in Oberägypten (Patros) Aufnahme fanden (Jer 43, 7; 44, 1). Aber auch sie haben wahrscheinlich die aus Juden gebildete ägyptische Militärkolonie und den Jahwetempel in Elephantine bereits vorgefunden [2]).

---

1) „Israel" S. 134 f., 157; Volksbuch „Juda-Israel" S. 84, 93.
2) „Israel" S. 179, 390 f.

Zur Perserzeit war überhaupt das Judentum in Aegypten schon weit verbreitet. Im 19. Kapitel des Buches Jesaja weissagt ein unbekannter Prophet, daß einst fünf Städte in Aegypten kanaanäisch reden und zu Jahwe Zebaoth schwören werden. Eine dieser Kolonien können wir jetzt mit Bestimmtheit in Jeb-Elephantine erkennen. Dort heißt es auch, Aegypten werde sich noch zu Jahwe bekehren. Das läßt auf eine große Zahl ägyptischer Juden und auf eine von ihnen betriebene sehr starke Propaganda schließen. So erklärt sich auch der Haß der ägyptischen Priester, die bei günstiger Gelegenheit den Jahwetempel zerstören.

Sprachlich und sachlich bilden diese Papyri eine schlagende Parallele zu den Urkunden der Bücher Ezra und Nehemia. Hier wie dort (vgl. z. B. Ezra 1, 11) wird z. B. Jahwe von offizieller persischer Seite als ‚Gott des Himmels' bezeichnet und so als dem Ahuramazda wesenähnlich hingestellt. Sachlich ist am interessantesten der Einblick in die innerjüdischen Gegensätze. Auf der einen Seite Esra, Nehemia und der Priesterkodex mit der Beschränkung des eigentlichen Gottesdienstes auf den Einheitstempel des Kirchenstaates dergestalt, daß der außerhalb Jerusalems lebende Jude an der eigentlichen Ausübung des Kultes gar keinen Anteil hatte. Auf der andern Seite, in Samaria wie in Elephantine jüdische Sondertempel, in Samaria sogar eine Sonderkirche, die vom Jerusalemer Tempel mit Haß verfolgt wurde, aber an den persischen Satrapen Rückhalt, ja energische Förderung finden.

Esras Gesetzbuch, der Priesterkodex, ist nach dieser Zeit mit der deuteronomistischen Bearbeitung des aus dem Jahwisten und dem Elohisten zusammengestellten Geschichtswerkes vereinigt worden. Er gab für die Urgeschichte den Rahmen ab, in den die gänzlich anders gearteten älteren Berichte wohl oder übel eingefügt wurden. So sind das erste, zweite und vierte Buch Mosis (Genesis, Exodus, Numeri) und das Buch Josua entstanden. Die Hauptmasse des Priesterkodex, die gesetzlichen Vorschriften, liegen (außer im sogenannten Sinaigesetz) im dritten Buche Mosis vor (Leviticus). Das eigentliche Deuteronomium wurde an die fünfte Stelle gerückt[1]). In diesen 5 Büchern Mosis war dann das Gesetz gegeben, „die Thora", die alle Schichten der Gesetzgebung und der urgeschichtlichen Berichterstattung unter dem Gesichtspunkte des Priesterkodex, d. h. der jüdischen Kirche, vereinigte (vgl. J. Benzinger: Wie wurden die Juden das Volk des Gesetzes, Religionsgeschichtliche Volksbücher, II. Reihe, Heft 15).

---

1) Vgl. A. Merx: Die Bücher Mose und Josua. Eine Einführung für Laien. Religionsgeschichtliche Volksbücher, II. Reihe, Heft 3 I—II.

Dieser K i r c h e sollte noch ein Bestand von einem halben Jahrtausend [1]) und schließlich eine erneute politische Bedeutung [2]) beschieden sein.

Z w e i t e s K a p i t e l.

Die hellenistische Zeit.

Vor dem Ansturm Alexanders des Großen war das morsche Reich der persischen Achämeniden zusammengebrochen. Das makedonisch-persische Weltreich, das er hatte errichten wollen und zu begründen begonnen hatte, fiel mit seinem Tode (323 v. Chr.) auseinander.

Die Idee der Reichseinheit, eine zeitlang noch teils ehrlich vertreten, teils eigennützigen Sonderbestrebungen der Feldherrn Alexanders, der Diadochen (Nachfolger), dienstbar gemacht, mußte schließlich aufgegeben, die Reichsteile als getrennte Teilreiche anerkannt werden. Auch die „Diadochen" bekämpften sich in verschiedenen Gruppierungen, bis nach mannigfachen Wandlungen neben etlichen kleineren drei größere Reiche übrig blieben: 1. M a k e d o n i e n unter den Antigoniden, 2. A e g y p t e n unter den Ptolemäern und 3. das s y r i s ch - b a b y l o n i s ch e Reich der Seleukiden.

Zwischen dem neuen Staatswesen am Nil und dem am Euphrat und in Syrien begann naturgemäß wieder der alte unvermeidliche Kampf um die phönikische Mittelmeerküste und ihr Hinterland. Als nach längerer ptolemäischer Herrschaft schließlich die Seleukiden gesiegt hatten, brach zwischen den Juden und dem Seleukidenherrscher alsbald ein Konflikt von welthistorischer Bedeutung in politischem, mehr noch in kulturgeschichtlichem Sinne aus.

Die aus Alexanders Monarchie entstandenen S t a a t e n bezeichnet man als h e l l e n i st i s ch e, und die Kultur, die sich trotz mancher, nicht immer scharf genug betonter oder greifbarer Verschiedenheiten im wesentlichen gleichmäßig in ihnen ausbildete, als den H e l l e n i s m u s. Der Name besagt, daß das

---

1) Ueber die Geschichte der jüdischen Kirche in der hellenistischen Zeit vgl. A l f r e d B e r t h o l e t: Daniel und die griechische Gefahr. Religionsgeschichtliche Volksbücher, II. Reihe, Heft 17.

2) Eine Tabelle der jüdischen Geschichte für die Zeit vom babylonischen Exil bis zur Zerstörung Jerusalems s. „Israel" S. 326 ff. und G. H o l l m a n n: Welche Religion hatten die Juden als Jesus auftrat? Religionsgeschichtliche Volksbücher, I. Reihe, Heft 7.

Griechische darin vorherrscht, aber nicht alleinsteht. Das herrschende Volk sind die den Griechen höchstens entfernt verwandten Makedonier. In der Kultur — der Verwaltung, dem Recht, der Religion, den Gebräuchen — mischt sich griechisches mit orientalischem Wesen.

Von dieser Hellenisierung ist auch das Judentum in mannigfacher Hinsicht berührt worden. Auf religiösem Gebiete aber hat es ihr den schärfsten Widerstand geleistet, der in der Makkabäererhebung zum Ausdruck kam und alsbald über die religiöse Sphäre weit hinausgreifend die Juden als Volk — nicht mehr bloß als Kirche — noch einmal zu einer lebendigen politischen Betätigung im Sinne der Väter aufrief: ein neues jüdisches Königtum bildete sich und blieb in wirksamer Geltung bis in die Römerzeit hinein.

Betrachten wir zunächst kurz die äußeren Wandlungen in der Zugehörigkeit Palästinas.

Als im Jahre 301 die Diadochenkämpfe durch die Schlacht bei Ipsus zum Abschluß kamen, wurden die südsyrischen Gebiete, darunter Palästina, dem Seleukus (Syrien-Babylonien) zugesprochen. Als sich aber Seleukus zur Besitzergreifung anschickte, fand er Cölesyrien (das Hinterland der phönizischen Küste) von Ptolemäus (Aegypten) bereits besetzt.

Er wollte es nicht zum Kampfe gegen den alten Freund und Bundesgenossen kommen lassen, er ließ ihn vorläufig im Besitze, die endgültige Regelung späterer Zeit vorbehaltend. Sein Sohn hat dann vergeblich versucht, die Lande dem zweiten Ptolemäer abzunehmen. Dem „ersten syrischen Kriege" folgten eine ganze Anzahl weiterer. Aber erfolgreich war erst Antiochus III, der im Jahre 198 v. Chr. nach der siegreichen Schlacht bei Paneion das südliche Syrien endgültig von Aegypten losriß [1]).

Mehr als ein Jahrhundert lang hatte so der jüdische Kirchenstaat ununterbrochen zu Aegypten gehört. Das führte zu einer weit engeren Verknüpfung, als sie ohnehin schon früher bestanden

1) Wenige Jahre früher (201) war er von dem ägyptischen Könige Ptolemäus IV Philopator in der Schlacht bei Raphia besiegt worden. Nach dem s. g. dritten Makkabäerkriege hat Philopator, nach jenem Siege das Allerheiligste im Tempel von Jerusalem betreten wollen und ist daran erst im letzten Moment verhindert worden. Das habe er die in Aegypten lebenden Juden durch Bedrückungen und Verfolgungen entgelten lassen, von denen sie aber schließlich befreit worden seien. Des zum Gedenken sei in Aegypten alljährlich zu vorbestimmten Zeit ein jüdisches Fest gefeiert worden. Dieses Fest kann, wie Mahaffy (Das Reich der Ptolemäer § 159) mit Recht bemerkt, schwerlich erfunden sein, und so wird unter den maßlosen Uebertreibungen jener Schrift ein historischer Kern verborgen sein.

hatte. Wenn wir in der nachfolgenden Periode sogar bei den Juden eine starke Neigung zur Hellenisierung um sich greifen sehen, so wird daran diesen engen Beziehungen zu Aegypten kein geringer Anteil zukommen, denn gerade in den ersten Zeiten der Ptolemäer-Herrschaft hatte hier die hellenische Kultur (die nachmals eine starke ägyptische Beeinflussung erfahren hat) noch durchaus die Oberhand.

Auch steigerte sich die Zuwanderung der Juden nach Aegypten noch erheblich. In Alexandrien und anderen Städten des Deltas gab es bedeutende Judengemeinden. Hier entstand die religionsgeschichtlich hoch bedeutsame sog. Septuaginta-Uebersetzung des alten Testaments ins Griechische.

Um die Zeit, da Jerusalem von Aegypten an Antiochus III gefallen war, führten die Römer Krieg gegen Philipp V von Makedonien. Schon seit zwei Menschenaltern waren auch die Römer ein bedeutender Faktor in der Politik der hellenistischen Staaten geworden. Da auch für Antiochus III von ihnen Gefahr drohte, schloß er jetzt ein Bündnis mit Aegypten und benutzte die Behinderung der Römer, um sein Gebiet in Kleinasien, ja in Thrakien, durch Annexion freier asiatischer Griechenstädte zu erweitern. Die Römer erhoben, nach siegreicher Beendigung des makedonischen Krieges, Einspruch gegen diese Ausdehnung der seleukidischen Macht. Darüber kam es zum Kriege. Antiochus III unterlag den Römern und mußte sogar (188 v. Chr.) auf die Flotte und die Kriegselephanten verzichten. Durch diese Schwächung des syrischen Reiches schien für Aegypten die Möglichkeit, „Cölesyrien" wieder zu gewinnen, näher gerückt. Aegyptens Versuche waren schließlich erfolglos, Antiochus III und sein Sohn blieben im unangefochtenen Besitze Cölesyriens und Palästinas.

Aber wie schon vorzeiten bei allen Spannungen zwischen Aegypten und dem Zweistromlande zwei Parteien in Jerusalem auf den Plan traten, so geschah es auch jetzt. Gleichzeitig begegnen wir unter den Juden den ersten Regungen des Freiheitsdranges, der sich bald darauf so mächtig entfalten sollte.

Der Hohepriester mußte an den Hof zu Alexandria eine feste Abgabe zahlen, wofür er dann das Recht erhielt, die jüdische Gemeinde in Jerusalem zu besteuern. Joseph, der Sohn des Tobias, überbot den Hohepriester und pachtete diese Steuer, dazu auch noch die Steuern anderer Städte in Cölesyrien. Durch gewissenlose Ausbeutung besonders der Heiden gewann er ein bedeutendes Vermögen und damit großes Ansehen in Jerusalem. Er wurde der Stifter der mächtigen Familie der Tobiaden, die als erbitterte Gegner des noch ägypterfreundlichen hohepriesterlichen Hauses möglichst in seleukidischem Sinne wirkten.

Hyrkanus aber, ein Sohn des Tobiaden Joseph, schlug sich auf die Seite der Aegypter und versuchte (182 v. Chr.) im Einverständnis mit dem ägyptischen Könige sich Jerusalems zu bemächtigen. Er mußte sich jedoch über den Jordan zurückziehen und baute sich bei Hesbon auf einer künstlichen Insel ein festes Schloß, Tyrus genannt, dessen Ruinen noch heute bei der Ortschaft Araq el-Emir vorhanden sind.

Der Hohepriester Onias bewahrte große Geldbeträge dieses Tobiaden Hyrkanus auf (2. Makk. 3, 11). Er geriet, wie das zweite Makkabäerbuch erzählt, mit dem Tobiaden Simon darüber in Streit. Simon forderte schließlich den König Seleukus IV auf, sich diese Gelder anzueignen. Der König schickte einen Beamten namens Heliodor, nach Jerusalem, um sie einzuziehen. Offenbar sollten die Aegypterfreunde finanziell geschwächt werden. Die Legende erzählt, daß die Brandschatzung des Tempels durch die wunderbare Erscheinung eines Reiters und zweier Jünglinge, die den Heliodor zu Boden warfen, verhindert worden sei. Lebhafter noch als durch den Bericht des Makkabäerbuches steht uns dies durch Raphaels herrliches Gemälde in den Stanzen des Vatikan vor Augen.

In Wahrheit aber muß Onias mit Heliodor ein Abkommen getroffen haben, das diesem, wenn er den Tempel verschonte, Vorteile in Aussicht stellte. Vielleicht wurde er für die ägyptische Sache gewonnen. Denn bald darauf ermordete er den Seleukos. Onias war damals, um seine Sache zu führen, am Hofe zu Antiochia und erlebte die Ermordung. Heliodor usurpierte den Thron.

Seleukus' jüngerer Bruder, Antiochus IV, eilte schnell nach Syrien. Von den pergamenischen Herrschern unterstützt, gelang es ihm, Heliodor so schnell zu vertreiben, daß die Römer sich nicht erst einmischen konnten. Sie erkannten die vollendeten Tatsachen an. Zum Zeichen dieser glänzenden Befreiung seines Landes aus den Händen des Thronräubers nahm Antiochus IV den Namen Epiphanes an: der leibhaftig in die Erscheinung getretene Gott.

Antiochus' energisches Auftreten hatte überall ein Zurückweichen der ägyptisierenden Partei zur Folge. Hyrkan in Hesbon beging Selbstmord. Der Hohepriester Onias verlor sein Amt.

Offenbar war Onias dem Könige wegen seiner Hinneigung zu Aegypten politisch verdächtig, und so war es seinem jüngeren Bruder Jesus, der von den syrerfreundlichen Tobiaden vorgeschoben wurde, ein Leichtes, ihn durch das Anerbieten eines höheren Tributs beim Könige auszustechen. Onias wurde in Jerusalem festgehalten. Jesus bot alles auf, sich bei Antiochus IV

beliebt zu machen und in seiner Stellung zu befestigen, womit er zugleich die Geschäfte der Tobiaden als Anhänger der seleukidischen Politik besorgte.

Vor Allem ging Jesus auf die griechenfreundlichen Neigungen des jungen Königs, die mit einer Vorliebe für römisches Wesen Hand in Hand gingen, lebhaft ein. Er selbst nahm den Namen J a s o n ein, wie es denn jetzt überhaupt häufig wurde, daß neben dem weiter gebrauchten hebräischen ein anklingender griechischer Name verwendet wurde. Jason erbat vom König das Recht, in Jerusalem ein Gymnasium zu errichten und den Einwohnern das antiochenische Bürgerrecht zu verkaufen, — eine „Bitte", für deren Gewährung er 150 Talente zu zahlen sich verpflichtete. In Wahrheit geschah dem Könige damit ein Gefallen. Denn die Erbauung dieser Stätte griechischer Körperpflege am Fuße der Burg von Jerusalem und die Beteiligung der jüdischen Jugend an den Spielen, denen die Priester, ihre Pflichten am Tempel vernachlässigend, zuschauten (2. Makk 4, 11 ff.) war ein wichtiger Schritt zur Hellenisierung des jüdischen Gesamtreiches.

Bald darauf wußten die Tobiaden ihr Werkzeug Jason beiseite zu schieben und selbst das Hohepriestertum zu gewinnen. Der Tobiade M e n e l a u s — man beachte auch hier den griechischen Namen! — überbot Jason bei der Steuerpacht und wurde Hoherpriester an seiner Statt.

Aber als die Pacht eingefordert wurde, war Menelaus außer stande sie zu zahlen; nach Antiochia vorgefordert bestach er, da der König abwesend war, dessen Stellvertreter Andronikus mit Geschenken, die ihm sein Bruder Lysimachus aus dem Tempel Jahwes verschafft hatte. Als der vormalige Hohepriester Onias, der — noch immer in Antiochia festgehalten — darüber Lärm schlug, brachte er ihn durch hinterlistigen Mord zum Schweigen.

Allgemeiner Unwille der Juden wurde hierüber laut. Aber der König ließ nur den Mörder hinrichten, dem Anstifter der Tat Menelaus wurde in Tyrus zwar der Prozeß gemacht, er wurde aber freigesprochen. Denn inzwischen war in Jerusalem gegen Lysimachus wegen des Tempelraubes ein Aufstand ausgebrochen, und es schien nicht ratsam, den aufständischen Juden nun durch Preisgabe des Menelaus entgegenzukommen.

Die ägypterfreundliche Partei war jetzt voller Hoffnungen, denn Aegypten betrieb nunmehr den Krieg. Als Vorbereitung dazu erfolgte die festliche Mündigkeitserklärung des jungen Ptolemäus VI. Die Gesandten, die Antiochus zur Beglückwünschung nach Alexandria geschickt hatte, bestätigten, daß es mit den ägyptischen Kriegsabsichten Ernst sei. Antiochus aber kam den Aegyptern zuvor und rückte siegreich in Aegypten ein.

Während er nun Alexandria belagerte, kam das Gerücht auf, er sei gestorben. Damit schien für den ehemaligen Hohenpriester Jason die Zeit der Rache gekommen. So brach er aus dem Ammoniterlande, wohin er sich zurückgezogen hatte, hervor, vertrieb den Menelaus aus der Burg von Jerusalem und hauste grimmig und grausam unter seinen ehemaligen Gegnern. Als das Gerücht von Antiochus' Tode sich als falsch erwies, entfloh er und kam im Elend um.

Nun erschien Antiochus IV, setzte Menelaus wieder ein und strafte Jerusalem. Dabei entweihte er den Tempel durch Wort und Tat: er raubte die anvertrauten Gelder und die kostbaren Gefäße.

Ob damals schon Blut vergossen wurde, ist zweifelhaft. Sicher geschah es zwei Jahre später, nachdem Antiochus IV durch eine römische Gesandtschaft um die Früchte eines siegreichen zweiten Feldzuges gegen Aegypten gebracht worden war. Damals sandte er den Apollonius nach Jerusalem, scheinbar mit dem Auftrage Steuern zu erheben, in Wahrheit wohl um die Juden — die es sicher an lauten Aeußerungen des Unwillens über die Schändung des Tempels nicht hatten fehlen lassen — zu bestrafen, und zugleich die Hellenisierung um einen guten Schritt vorwärts zu bringen und ihrer Aegypterfreundschaft endgültig den Boden zu entziehen. Mord, Plünderung, Verheerung herrschten in der Stadt; die Gläubigen, soweit sie verschont wurden, entflohen in die Wüste und nach Aegypten, „die Akra", die nordwestlich von der Burg Zion belegene Feste, wurde mit einer zahlreichen syrisch-makedonischen Besatzung belegt, und vor allem: von Antiochia aus erging der Befehl, der jüdische Kultus habe aufzuhören, die Juden seien fortan gehalten, den Göttern des Hellenismus zu dienen, deren Statuen und Altäre überall im Lande errichtet wurden. Der Tempel zu Jerusalem wurde teilweise zerstört und über dem Altar Jahwes dem Zeus ein Altar errichtet (168 v. Chr.). Am 25. Kislev, dem Geburtstag des Königs wurde er eingeweiht, es war der Greuel des Entsetzens an geweihter Stätte (Daniel 9, 27; 12, 11).

Ebenso wurde der Gottesdienst der Samariter zu Sichem hellenisiert.

Diese durch den Zwist und die Parteiungen unter den Vornehmen herbeigeführten Leiden führten dann zu der makkabäischen Volkserhebung.

Im Städtchen Modein zwischen Jerusalem und dem Meere wurde ein heidnischer Altar errichtet und der angesehenste Bürger Matathias, der Urenkel eines Hasmon, das Haupt einer zahlreichen Familie, aufgefordert, das erste Opfer dar-

zubringen. Der aber weigerte sich. Und als ein andrer Mitbürger, der Not gehorchend, sich dazu bereit gefunden hatte, erschlug er ihn. Darauf entwich er mit seinen Verwandten, den Hasmonäern, und seinen Freunden ins Gebirge, wo sie bald Zuzug erhielten. Auch ein jerusalemitischer Verein, die „Frommen", die Asidäer, schloß sich ihm an.

Matathias selbst starb nach kurzer Frist. Aber sein dritter Sohn Judas Makkabäus trat an seine Stelle.

Zu einer Zeit, als Antiochus IV Epiphanes die Parther bekämpfte und im Westen Lysias die Reichsverweserschaft für ihn führte, besiegte Judas Makkabäus nacheinander den Kommandanten von Jerusalem und den Strategen von Syrien. Er eroberte Jerusalem — nur die Burg blieb in den Händen der syrischen Besatzung — und führte, nachdem der Tempel gereinigt und der Altar Jahwes neu erbaut war, den jüdischen Gottesdienst wieder ein, zwei Jahre nach der Entweihung.

Damit war das religiöse Ziel der Bewegung erreicht; aber der Stein rollte weiter. Die Volkskraft, von der sie getragen, der Feuergeist, von dem sie geleitet wurde, erwiesen sich als so gewaltig und jugendkräftig, daß sie zu einer politischen Wiedergeburt des Volkes, zur Entstehung eines neuen, über den Kirchenstaat hinausgreifenden Reiches von ernstlicher politischer Bedeutung führten, das an Umfang schließlich das Reich Davids und Salomos wesentlich übertraf.

In die Stimmung dieser Tage gewährt — neben den Makkabäerbüchern und Josephus, aber lebendiger als diese — das Buch Daniel einen Einblick, das bald nach der Tempelweihe von einem jüdischen Schriftgelehrten verfaßt ist und das baldige Ende der Drangsal, den Tod des Antiochus Epiphanes, verkündet[1]. Auch mehrere Psalmen (so 44, 74, 79, 83) stammen aus dieser Zeit.

Als im fernen Osten Antiochus IV starb, folgte ihm der älteste seiner Söhne, ein neunjähriger Knabe, Antiochus (V) Eupator, die Reichsverweserschaft blieb in Lysias' Händen. Lysias ging, nachdem Judas Makkabäus noch mehrere Siege erstritten hatte, energisch gegen die Rebellen vor. Aber als er durch Idumäa nach Jerusalem vordrängen wollte, erlitt er bei der Belagerung von Bethsuras nördlich von Hebron eine Niederlage, die ihn zur Nachgiebigkeit veranlaßte. So kam es zum Frieden. Was die Juden tatsächlich erreicht hatten, wurde ihnen rechtlich zugebilligt: das Religionsedikt Antiochus' IV wurde aufgehoben.

---

1) Vgl. Alfred Bertholet: Daniel und die griechische Gefahr. Religionsgeschichtliche Volksbücher II. Reihe, Heft 17 und s. auch „Israel" S. 271 f.

Hierbei kam den Juden zum erstenmale die Unterstützung der Römer zugute, die als Gegner der Seleukiden jegliche diesen erwachsende Schwierigkeit begrüßen und fördern mußten. Eine römische Gesandtschaft, die beim Reichsverweser Lysias damals eingetroffen war, hatte auf Bitten der aufständischen Juden deren

h nach=
und da=
digkeits=

ßten die
m Jahre
nistischen
hs, den
ichte zu
m De=
Thron,
schlagen
rgriff er

פתקה זו משמשת קבלה,

בהשיבך את הספר דרוש אותה חזרה.

eilhaften
rius Er=
nor. Um
Gegen=
lfsgesuch
eundliche
eundetes,
ert, sie in

wenn die
hr freuen
Heer, das
er Römer
d war ein
ingigkeits=
Ahnherrn

Hasmon auch Hasmonäer genannt) übernahmen nun Judas' Brüder Jonathan und Simon.

Gegen Demetrius trat ein Prätendent, Alexander (Balas) auf, der römische Senat erkannte ihn an. Das war das Signal für die Juden sich von Demetrius frei zu machen. Jonathan erklärte sich und sein Volk für unabhängig und trat auf die Seite Alexanders. Alexander übertrug ihm das Hohepriestertum.

zubringen. Der aber weigerte sich. Und als ein andrer Mitbürger, der Not gehorchend, sich dazu bereit gefunden hatte, erschlug er ihn. Darauf entwich er mit seinen Verwandten, den Hasmonäern, und seinen Freunden ins Gebirge, wo sie bald Zuzug erhielten. Auch ein jerusalemitischer Verein, die „Frommen", die Asidäer, schloß sich

Mat
Sohn J u
Zu e
kämpfte
führte, be
mandante
eroberte
syrischen
und der A
wieder ei
Dam
Stein rollt
geist, von
jugendkräf
zur Entste
Reiches vo
fang schlie
In di
bäerbücher
D a n i e l
einem jüdi
der Drang
Auch mehre
Als im
seiner Söh
E u p a t o r
Lysias ging
erstritten ha
durch Idum
Belagerung
die ihn zur ... veranlaßte. So kam es zum Frieden. Was die Juden tatsächlich erreicht hatten, wurde ihnen rechtlich zugebilligt: d a s R e l i g i o n s e d i k t A n t i o c h u s' IV wurde a u f g e h o b e n.

קבלתי מבית הספרים הלאמי והאוניברסיטאי בירושלים
לחדש ימים (עפ"י התקנות הידועות לי) את הספר:
שם הספר (גם מחבר וכו')
Loon
Der Überwirkliche
שם הקורא תאריך 7.10.'72
(חתום בעצם ידו)
כתובת הקורא
(אינה דרושה מעובדי האוניברסיטה)
OCT 1947
כתוב אותיות ברורות

1) Vgl. A l f r e d B e r t h o l e t: Daniel und die griechische Gefahr. Religionsgeschichtliche Volksbücher II. Reihe, Heft 17 und s. auch „Israel" S. 271 f.

Hierbei kam den Juden zum erstenmale die Unterstützung der Römer zugute, die als Gegner der Seleukiden jegliche diesen erwachsende Schwierigkeit begrüßen und fördern mußten. Eine römische Gesandtschaft, die beim Reichsverweser Lysias damals eingetroffen war, hatte auf Bitten der aufständischen Juden deren Forderungen unterstützt.

Bald sollte eine zweite römische Gesandtschaft noch nachdrücklicher in die Angelegenheiten des Orients eingreifen und dadurch eine wesentliche Förderung der jüdischen Selbständigkeitsbestrebungen herbeiführen.

Die Unmündigkeit des Antiochus V Eupator benutzten die Römer, nachdem sie als Sieger in der Schlacht bei Pydna (im Jahre 168 v. Chr.) Makedonien, das Stammland der hellenistischen Reiche, sich unterworfen hatten, um den Machtzuwachs, den Antiochus IV dem Seleukidenreiche gebracht hatte, zunichte zu machen. In den Wirren, die dadurch entstanden, gewann Demetrius, ein Neffe des Antiochus Epiphanes den Thron, nachdem seine Anhänger Antiochus Eupator und Lysias erschlagen hatten. Unter mannigfachen Anfeindungen der Römer ergriff er kraftvoll die Zügel der Regierung.

Die Makkabäer hatten schon 164 einen neuen vorteilhaften Frieden erkämpft. Jetzt errangen sie auch gegen Demetrius Erfolge und schlugen 161 schließlich seinen Feldherrn Nikanor. Um sich der nun von Demetrius zu erwartenden energischen Gegenmaßregeln zu erwehren, sandte Judas Makkabäus ein Hilfsgesuch nach Rom. Die jüdische Gesandtschaft fand in Rom freundliche Aufnahme und Förderung: die Juden wurden als befreundetes, selbständiges Volk anerkannt und Demetrius aufgefordert, sie in Frieden zu lassen.

Aber dieses Erfolges hat sich Judas Makkabäus, wenn die Kunde ihn überhaupt noch erreichte, nicht lange mehr freuen können. Er fiel in heldenmütigem Kampfe gegen ein Heer, das Demetrius, vermutlich um der Einmischung der Römer zuvorzukommen, gegen ihn ausgesandt hatte. Sein Tod war ein schwerer Verlust für die Sache der jüdischen Unabhängigkeitsbestrebungen. Die Führung der Makkabäer (nach ihrem Ahnherrn Hasmon auch Hasmonäer genannt) übernahmen nun Judas' Brüder Jonathan und Simon.

Gegen Demetrius trat ein Prätendent, Alexander (Balas) auf, der römische Senat erkannte ihn an. Das war das Signal für die Juden sich von Demetrius frei zu machen. Jonathan erklärte sich und sein Volk für unabhängig und trat auf die Seite Alexanders. Alexander übertrug ihm das Hohepriestertum.

Die Hasmonäer rückten damit zu den anerkannten Leitern des jüdischen Kirchenstaates auf.

Als dann mit ägyptischer Hilfe Alexander gesiegt und sich mit einer Tochter des Königs Ptolemäus Philometor [1]) von Aegypten vermählt hatte, wurde Jonathan von beiden Königen ausgezeichnet und nicht nur in seiner Würde bestätigt, sondern auch zum Strategen der Provinz Judäa ernannt und geradezu als Vertreter königlicher Autorität in Judäa anerkannt, was freilich auch das Ende der „Unabhängigkeit" bedeutete.

Die Herrschaft des Usurpators Alexander dauerte nicht lange. Demetrius' II Sohn, Demetrius III gewann das syrische Reich zurück. Jonathan unterwarf sich ihm. Das hasmonäische Regiment in Judäa wurde dabei anerkannt, aber die seleukidische Oberherrschaft durch eine neue Regelung der Abgaben und durch seleukidische Besatzungen, die in der Burg von Jerusalem und in anderen Städten verblieben, deutlich zum Ausdruck gebracht.

Jonathan half anfangs dem Könige Demetrius II bei der Bewältigung eines antiochenischen Aufstandes. „Der Herrscher von Asien in seiner eigenen Hauptstadt durch den jüdischen Hohenpriester geschützt — welcher Wechsel der Zeiten!" Dann aber schlug er sich auf die Gegenseite, die von Tryphon geführt wurde. Er machte bedeutsame Eroberungen in Philistäa und Galiläa, legte Befestigungen in jüdischen Städten und besonders in Jerusalem an, erhöhte hier die alten Mauern und führte eine neue Mauer zwischen der Akra und der Burg auf. Das aber erregte den Verdacht des Tryphon. Dieser bemächtigte sich Jonathans und ließ ihn später hinrichten.

Simon, Jonathans Bruder, aber schritt auf seinen Bahnen fort. Er eroberte Joppe und besiedelte es durch jüdische Kolonisten: eines Hafens an der Mittelmeerküste hatte sich selbst Salomo nicht rühmen können. Die Befestigungen in Jerusalem brachte er zur Vollendung, um schließlich 141 v. Chr. die Akra, das letzte Bollwerk der Syrer, zu erobern und die makedonisch-syrische Besatzung zu vertreiben.

1) Ptolemäus Philometor hatte sich als ein Förderer der jüdischen Bevölkerung Aegyptens bewiesen und auch den Zuzug aus Palästina nach Ägypten, wo viele vor den Verfolgungen Antiochus' IV Zuflucht suchten, begünstigt. Als der jüdische Kult durch dessen Religionsedikt aufgehoben wurde, flüchtete sich ein Onias, Angehöriger des hohepriesterlichen Geschlechts, nach Aegypten und errichtete in Leontopolis mit Genehmigung Philometors einen Tempel nach dem Vorbild des Jahwetempels in Jerusalem. Er bestand, bis ihn die Römer nach der Zerstörung Jerusalem schlossen.

Damit war, im Grunde genommen, Judäa vom syrischen Reiche unabhängig geworden.

Aber zu einer förmlichen Lossagung von der seleukidischen Oberherrschaft ließ Simon es nicht kommen, vielmehr suchte und fand er die Anerkennung seiner Würde als Hoherpriester und Statthalter seines Gebietes bei Demetrius II, dem er einen Kranz und einen Palmzweig aus Gold übersandte. Daneben hat er sich durch einen Volksbeschluß der Juden in seiner Stellung bestätigen lassen (1. Makk 14, 26 ff.); sie wurde ihm erblich übertragen.

Ja auch sein Bündnis mit den Römern (1. Makk 14, 40) entbehrt der inneren Glaubwürdigkeit keineswegs.

Nachdem Demetrius in die Gefangenschaft der Parther geraten war, die damals aus dem Osten vordrangen, erkannten auch sein Bruder und Nachfolger Antiochus VI Sidetes die Selbständigkeit der Juden an und verlieh ihnen des zum Zeichen das Münzrecht. So wurde Simon Makkabäus der Begründer des hasmonäischen Herrscherhauses.

Doch schon Simons Sohn, Johannes Hyrkanus geriet alsbald mit dem Seleukidenherrscher in Gegensatz. Dieser forderte Herausgabe der außerhalb Judäas eroberten Gebiete, oder Entschädigung. Hyrkans Weigerung führte zum Kriege: Jerusalem wurde belagert und erobert (135 v. Chr.) und die Juden wieder unter die unmittelbare Botmäßigkeit des syrischen Reiches gebracht; sie mußten ihre Erwerbungen herausgeben und sich zur Tribut- und Heeresfolge verstehen. Den Tempel hat Antiochus Sidetes zwar betreten, aber, anders als sein Großoheim Epiphanes, keinerlei Schritte gegen den jüdischen Gottesdienst getan. So hatte diese Selbständigkeit der Juden ein schnelles Ende genommen. Gleichwohl erstand sie binnen kurzem wieder in erhöhtem Glanze.

Energisch wie er war suchte Antiochus Sidetes die Parther in ihre Schranken zu verweisen und seinen gefangenen Bruder Demetrius zu befreien. Aber nach anfänglichen Erfolgen wurde er von ihnen völlig besiegt und gab sich, um nicht den Feinden in die Hände zu fallen, selbst den Tod. So endete der letzte bedeutende Sproß des Seleukidenhauses. Es folgten die unvermeidlichen Thronstreitigkeiten. Sie dauerten ein Menschenalter. Schließlich waren besonders die syrischen Städte dieses ewigen Haders und der politischen und wirtschaftlichen Zerrüttung müde. Man entschloß sich, die Krone einem auswärtigen Herrscher anzubieten.

Da Aegypten sich Syrien allezeit feindlich erwiesen hatte,

Mithradates von Pontus aber, der mächtigste Herrscher Asiens in dieser Zeit, mit den Römern in erbittertem Kampfe lag, und man auf die Römer Rücksicht nehmen mußte, so einigte man sich auf Tigranes von Armenien, Mithradates' Schwiegersohn, der vor kurzem den Parthern wesentliche Verluste beigebracht hatte.

So beherrschte Tigranes Armenien, Mesopotamien und das syrische Reich vom Euphrat bis zum Mittelmeer. Was vor 700 Jahren zur Zeit des urartäischen Reiches der Fall gewesen [1]), wiederholte sich: Palästina — unter selbständigen Herrschern, die den Königstitel führten — war von einem in Armenien wurzelnden Weltreich abhängig.

Aber damit sind wir der jüdischen Geschichte um 70 Jahre vorausgeeilt.

Betrachten wir die Wirkung der syrischen Thronwirren auf die Entwicklung des jüdischen Staatswesens!

Johannes Hyrkanus konnte sich nach Sidetes Tode wieder als unumschränkter Herr seines Volkes fühlen. Er suchte Fühlung mit den Gegnern von Sidetes Nachfolger und sicherte sich, wie seine Vorgänger durch ein Römerbündnis. So gedeckt steckte er sich nun kein geringeres Ziel als die Wiederherstellung des Reiches Davids und Salomos in dessen weitestem Umfange, im Sinne einer irdischen Erfüllung der messianischen Weissagung. Er griff ins Ostjordanland über, unterwarf im Süden die Idumäer der jüdischen Herrschaft und der Beschneidung, fügte den schon unter Jonathan oder Simon eroberten drei samaritanischen Bezirken noch Sichem, das Zentrum des samaritanischen Kultes, und dessen Gemeinde hinzu (S. 14). Um das alte Gebiet des israelitischen Nordreichs wieder ganz sein eigen zu nennen, fehlte ihm nur noch Samaria selbst, die von den Seleukiden wohl befestigte und neubesiedelte Griechenstadt. Als er sein Werk durch deren Eroberung zu krönen suchte, geriet er in Kampf mit dem Sohne des Sidetes. Dieser war ihm gegenüber zunächst erfolgreich. Da wandte sich Hyrkan, seinem Bündnis gemäß an die Römer; diese legten dem Seleukiden die Herausgabe der ihrem Bundesgenossen entrissenen Gebiete auf und untersagten ihm jede weitere Behelligung Hyrkans. So hatte es Hyrkan I den Römern zu verdanken, daß er Samaria erobern und von Grund aus zerstören konnte.

Hyrkans 31jährige Regierung bedeutet den Höhepunkt des neujüdischen Reiches unter hasmonäischer Herrschaft. Den Königstitel nahm freilich erst sein Sohn Aristobulos an, der Gali=

1) „Israel" S. 82, 90; Volksbuch „Juda=Israel" S. 55, 57.

läa soweit das nicht schon durch Hyrkan I geschehen war, der jüdischen Herrschaft unterwarf, die Araber des Libanon, die Ituräer, unterjochte und ihnen die Beschneidung aufzwang.

Aristobul starb schon nach einem Jahre. Seine Gemahlin Salma Alexandra wurde nun auf lange Jahre hinaus die eigentliche Trägerin der hasmonäischen Herrschaft. Sie heiratete den ältesten Bruder ihres Gemahls Alexander Jannäus (Jonathan), der das Hohepriestertum erbte. Er vollendete in seiner langen Regierung (von 104 bis 76) die von seinem Vater Hyrkan begonnene Eroberung Gesamtpalästinas nahezu.

Als er starb, waren im Süden die Idumäer unterworfen und judaisiert. Im Norden reichte seine Macht bis Seleukia am Merom-See. Die diesem Gebiete vorgelagerte philistäische und südphönizische Meeresküste stand fast ganz unter jüdischer Herrschaft. Nur Askalon bildete eine wesentliche Ausnahme, während die Eroberung des festen und allezeit sehr widerstandsfähigen und -willigen Gaza gelungen war, wohl die schwierigste von Alexander Jannäus' kriegerischen Errungenschaften. Nicht minder brachte er den größten Teil des Ostjordanlandes in entsprechender Ausdehnung nach Norden unter seine Botmäßigkeit. Dabei hatte er namentlich mit den Nabatäern zu kämpfen, einer arabischen Völkerschaft, die sich im ehemaligen Edom festgesetzt hatte und sich von dort aus weiter auszubreiten strebte. Der Tod ereilte ihn, als er bemüht war, seinen dortigen Besitz durch die Einnahme der Stadt Ragaba zu mehren.

Freilich war Jannäus keineswegs von Erfolg zu Erfolg geschritten, vielmehr hatte er schwere Niederlagen nach außen und ernste Verwicklungen im Inneren zu überstehen. Gegen die Herrschaft der Hasmonäer traten namentlich die Pharisäer auf, die im Gegensatz zu den Sadduzäern in der Verweltlichung des Hohepriestertums, in der Umwandlung des Kirchenstaates in ein Königtum eine Gefahr für den Glauben erblickten.

Das Königtum übertrug er sterbend seiner Gemahlin Salma Alexandra, das Hohepriestertum, das eine Frau nicht bekleiden konnte, erbte ihr beider ältester Sohn Hyrkan II. Durch die Trennung des Königtums vom Hohenpriestertum wurde eine der Hauptforderungen der Pharisäer erfüllt und so herrschte während Salmas Regierung Frieden zwischen Königtum und Pharisäern.

Jannäus war während der letzten Jahre seiner Regierung staatsrechtlich Vasall des Tigranes von Armenien (S. 28) gewesen. Es war vorauszusehen, daß Tigranes bei fortschreitender Festigung seiner Macht in Syrien suchen würde, das selbständige jüdi-

sche Königtum zu beseitigen. Die Gefahr rückte nahe, als Tigranes die von seleukidischer Seite gehaltene Stadt Ptolemais-Akkon belagerte. Salma Alexandra sandte dem armenischen Großkönige wertvolle Geschenke zu; ob sie von nachhaltiger Wirkung gewesen wären, steht zu bezweifeln. Aber in Armenien selbst hatte sich inzwischen ein Unwetter zusammengezogen. Den Römern unter Lucullus war ihr Erzfeind Mithradates entwischt, und sie wandten sich nun gegen Armenien als das Gebiet seines Schwiegersohnes und Verbündeten. Tigranes mußte schleunig nach dem Südrande des armenischen Hochlandes zurückkehren, um seine Hauptstadt Triganokerta [1]) zu schützen. Im Oktober des Jahres 69 v. Chr. wurde Tigranes von Lucullus bei Tigranokerta aufs Haupt geschlagen. Die Stadt wurde erobert. Mit der syrisch-mesopotamischen Herrlichkeit des Armeniers war es nun zu Ende.

Lucullus, im weiteren Fortgang seiner Maßnahmen gegen Tigranes weniger glücklich, wurde im Jahre 66 seines Kommandos enthoben und die Neuordnung der orientalischen Verhältnisse dem Pompeius übertragen. Von dieser Neuordnung wurde das jüdische Staatswesen in entscheidender Weise mitbetroffen. Denn hier war zwischen Salma Alexandras Söhnen Hyrkan und Aristobul noch ehe sie (67 v. Chr.) die Augen geschlossen hatte, ein Streit um die Erbschaft ausgebrochen, den der Römer schlichten mußte.

Aristobul hatte seinen Bruder Hyrkan II, der während der ganzen Alleinregierung seiner Mutter Hoherpriester gewesen war, zur Abtretung des Hohepriestertums zu zwingen gewußt. Da aber erstand dem Hyrkan ein Beschützer, dessen Eingreifen eine entscheidende Wendung in dem Geschicke Judäas herbeiführen sollte. Der Idumäer Antipater, dessen Vater unter Jannäus die Provinz Idumäa — d. i. Edom, etwas erweitert und in seiner Bewohnerschaft verändert — verwaltet hatte und der wahrscheinlich jetzt selbst deren Statthalter war, warf sich zum Beschützer Hyrkans II auf, stellte ihm sein Leben als bedroht dar und bewog ihn, mit ihm nach Petra zum Nabatäerkönig Aretas zu entfliehen. Aretas ließ sich für den Fall, daß er Hyrkan wieder zur Herrschaft brächte, 12 Ortschaften in der Nähe der nabatäischen Grenze versprechen. Er fiel in Judäa ein, besiegte den Aristobul und schloß ihn in Gemeinschaft mit den Führern der Bewohner-

---

1) Wie wir jetzt wissen, an der Stätte des heutigen Maiyafarikin, westlich des Batmansu oberhalb und unweit von dessen Einmündung in den Tigris belegen. — Vgl. mein Buch Armenien einst und jetzt, Bd. I, S. 371 ff., 501 ff.

schaft von Jerusalem, die sich für Hyrkan erklärt hatten, im Tempel ein.

Das war um Ostern 65 v. Chr. Damals war, von Pompeius gesandt, dessen Legat Scaurus in Syrien erschienen, der nun die treffliche Gelegenheit, in die jüdischen Angelegenheiten einzugreifen, freudig benutzte. Beide Rivalen umwarben ihn. Aristobul schlug seinen Bruder durch ein Angebot von 300 oder 400 Talenten. Als dann im Frühjahr 63 Pompeius selbst in Damaskus erschienen war, konnten beide Brüder ihre Sache persönlich vor dem römischen Feldherrn führen. Hier verschlechterte sich die Sache des Aristobul. Er entwich, rüstete, kroch wieder zu Kreuz, machte Versprechungen und hielt sie doch wieder nicht. Da nahm ihn Pompeius fest. Die Partei Hyrkans öffnete Pompeius die Tore von Jerusalem. Aristobuls Anhänger behaupteten sich im Tempel, Pompeius erstürmte ihn nach dreimonatlicher Belagerung, betrat das Allerheiligste, tastete aber, gleich Antiochus Sidetes, nichts an sondern verfügte die Reinigung des Heiligtums und die Fortsetzung des Opferdienstes, der auch während der Belagerung nicht unterbrochen war. Die Häupter von Aristobuls Partei wurden hingerichtet, er selbst und seine Kinder sollten später in Pompeius' Triumph mit aufgeführt werden.

Mit der Selbständigkeit der Juden war es vorbei. Das Gebiet der Hasmonäer wurde, auf Judäa, Galiläa und das Ostjordanland beschränkt, der von Pompeius neu eingerichteten Provinz Syrien unterstellt. Hyrkan II wurde nicht als König, sondern nur als Hohepriester von Pompeius bestätigt.

Die Juden waren ihren bisherigen Bundesgenossen, den Römern, unterworfen.

Drittes Kapitel.

Die römische Zeit.

So war nun Judäa Bestandteil oder Zubehör einer römischen Provinz, und damit war auch, sollte man meinen, bei dem weltbeherrschenden durchgreifenden und ausschließlichen Charakter der römischen Herrschaft — die zwar Klientelstaaten duldete, aber sie in gründlicher Abhängigkeit zu halten wußte — seine politische Rolle endgültig ausgespielt. Aber die Absonderlichkeit und die Zähigkeit seiner politischen Entwicklung bekundet sich hier wiederum: Judäa als Staat im Staate gelangte zu einer historischen Bedeu-

tung, die auch, abgesehen davon, daß hier das Christentum entstand, keineswegs inhaltslos ist.

Rom — darin liegt einer der fördernden Umstände dieser Erscheinung — hat den staatlichen und religiösen Ueberlieferungen des Ostens mit ihrer langen historischen und kulturellen Entwicklung ein möglichst großes Maß von Schonung angedeihen lassen. Weitere Förderungen ergaben die römischen Bürgerkriege und die auch unter den Kaisern fortdauernden Parteiungen, sowie ferner der große Gegensatz zwischen Rom und dem parthischen Reiche, der einzigen ihm einigermaßen ebenbürtigen Großmacht.

Zur Zeit des Tigranes von Armenien (S. 28 f.), der den parthischen Titel „König der Könige" angenommen hatte, waren die Parther auf den Tiefstand ihrer Macht gesunken. Bald aber schwangen sie sich wieder empor. Der römische Feldzug des Triumvirn Crassus gegen sie endete 53 v. Chr. mit der schweren Niederlage der Römer bei Carrhä, dem alten Harran. Als die Parther im Jahre darauf in Syrien einfielen, konnten die Römer die Provinz zwar vor ihnen schützen, aber sie blieben gefährliche Nachbarn. Im Jahre 40 erfolgte der nächste bedrohliche Einfall der Parther, der auch für die Geschicke Judäas bedeutsam wurde.

Gefördert von dem Gegensatz zwischen dem Römer- und dem Partherreich wie von den Parteiungen in Rom, setzte eine politische Entwicklung Palästinas ein, deren Höhepunkt die Herrschaft Herodes des Großen bildet. Herodes aber entstammt nicht dem Hasmonäerhause und nicht einmal jüdisch reinem Blute, sondern gehört dem hebräischen Nachbarvolke der Edomiter an, das den Juden auch in seiner jungen arabischen Beimischung („Israel" S. 160) nicht minder verhaßt war als früher.

In den Bruderkrieg zwischen Alexandras Söhnen Hyrkan und Aristobul hatten wir den Idumäer Antipater zugunsten Hyrkans eingreifen sehen (S. 30).

Nachdem Pompeius Hyrkan als Oberpriester unter Aufsicht des syrischen Statthalters bestätigt hatte, wurde Antipater sozusagen sein Hausmeier. Und aus dem idumäischen Hausmeiertum entwickelte sich in der zweiten Generation ein idumäisches Königtum: Antipaters Sohn war Herodes.

Im Bürgerkriege zwischen Cäsar und Pompeius unterstützte Hyrkan im Einvernehmen mit Antipater Cäsars Unternehmungen in Aegypten, indem er ihm Truppen stellte und die alexandrinischen Juden bewog, für ihn Partei zu ergreifen. Dafür erwies sich Cäsar dankbar, indem er den Hyrkan, den er in der Hohenpriesterwürde bestätigte, zugleich zum Ethnarchen („Volksherrn", etwa „Vizekönig") von Judäa und zum römischen Bundesgenossen ernannte und ihm die volle Gerichtsbarkeit in

allen innerjüdischen Angelegenheiten gab. Ferner gestattete er den Wiederaufbau der Mauern Jerusalems. Antipater, der als leitender Minister des Ethnarchen Hyrkan bestätigt war, nutzte diese Stellung dazu aus, seine Söhne Phasael und Herodes zu Strategen, d. h. Statthaltern, den einen in Jerusalem, den andern in Galiläa einzusetzen. Sie wurden dadurch — jeder zur Hälfte — zu Nachfolgern des Vaters in seiner Würde ausersehen. Nach Cäsars Tode wurde Syrien in den Krieg mit hineingezogen. Antipater fiel damals der Rache eines persönlichen Feindes zum Opfer (43 v. Chr.) Die Schlacht von Philippi machte Antonius zum Herrn des gesamten Ostens. Während seines Aufenthaltes in Syrien bestätigte Antonius die beiden Brüder Herodes und Phasael in ihren Gebieten Judäa und Galiläa und ernannte sie als alter Gastfreund ihres Vaters Antipater zu Tetrarchen — ein Titel, der ursprünglich das kollegiale Vierfürstentum, wie es in Galatien herkömmlich war, bezeichnete, „und dann allgemein für eine Land- oder selbst Einherrschaft, immer aber als im Range dem königlichen nahestehend verwendet wurde". Im vorliegenden Falle war nicht ein König, sondern der Ethnarch (Hyrkan) den Vierfürsten (Phasael und Herodes) übergeordnet. Staatsrechtlich bedeutet also diese Ernennung keineswegs eine Beendigung der weltlichen Würde Hyrkans — um so weniger, als sie ja nach jüdischer Anordnung mit dem Oberpriestertum untrennbar verknüpft war. Tatsächlich trat freilich, wie schon zur Zeit des Antipater, so jetzt gegenüber seinen Söhnen die weltliche Seite von Hyrkans Herrschaft immer mehr gegen das Hohepriestertum zurück.

Da fielen im Jahre 40 die Parther in Syrien ein. Herodes entkam vor ihnen nach Rom. Phasael und Hyrkan fielen ihnen in die Hände. Der charaktervolle Idumäer wußte der Schmach dauernder Gefangenschaft zu entgehen, indem er sich, gefesselt, wie er war, an einer Mauer den Schädel zerschmetterte. Von den Parthern aber wurde ein Sohn Aristobuls zum König von Judäa ernannt. Schon vorher hatte dieser seinem Oheim Hyrkan die Ohren abgebissen oder abschneiden lassen. Da nur ein körperlich Fehlerfreier das Hohepriestertum bekleiden durfte, so war damit Hyrkan für alle Zeiten als Mitbewerber seines Neffen um das Hohepriestertum und damit von der Herrschaft ausgeschlossen. Denn an eine durchgreifende Trennung des Hohepriestertums von dem Königtum oder der Ethnarchie dachte damals noch niemand.

Diese Entwicklung vollzog sich jedoch dadurch, daß der flüchtige Herodes auf Antonius' Betreiben in Rom unter Octavians Zustimmung vom Senat zum König von Judäa ernannt wurde. Hatten die Parther durch Wiederherstellung des

von den Römern vernichteten Königtums unter einem Angehörigen des bisherigen hasmonäischen Herrscherhauses die Römer in Palästina treffen wollen, so parierten diese den Schlag, indem sie die Wiedererrichtung eines Königtums Judäa sich zu eigen machten, aber statt eines Hasmonäers den Fremdling auf den Thron hoben, und sich in ihm, der unbedingt auf sie angewiesen war, einen dauernden Anhänger sicherten.

Herodes mußte sich sein Reich erkämpfen, in dem er gleichsam als römischer Unterfeldherr Hand in Hand mit den römischen Legaten, die ihn in Palästina ziemlich sich selbst überließen, die Parther bekämpfte. Die Parther wurden alsbald zurückgedrängt und geschlagen. Herodes gewann im Jahre 37 v. Chr. durch die Schlacht bei Isana fast ganz Palästina zurück und vermählte sich mit der Hasmonäerin M a r i a m m e, der Enkelin Hyrkans. Dadurch wurde, abgesehen seiner Leidenschaft für sie, eine Legitimierung des idumäischen Herrschergeschlechtes in den Augen der Juden erstrebt und in gewissem Grade auch erreicht. Mariamme war sowohl vom Vater als von ihrer Mutter Alexandra her Hasmonäerin. Sie hatte noch einen Bruder, Aristobul, den eigentlichen Träger der hasmonäischen Rechte. Diesen zum Hohenpriester zu machen, sah sich Herodes, so gefährlich es für ihn war und so sehr er sich dagegen sträubte, schließlich durch Eingreifen der Kleopatra gezwungen. Als Idumäer und Halbjude konnte er das Amt des Hohenpriesters nicht selbst bekleiden. Darin ist wohl der Kern aller Schwierigkeiten seiner Stellung ausgesprochen. Als aber dem jungen Hohenpriester bei seinem ersten öffentlichen Auftreten zum Laubhüttenfest des Jahres 35 v. Chr. das Volk begeistert zujubelte, wuchs Herodes' eifersüchtige Besorgnis. Bei einem Fest, das Alexandra bald darauf zu Jericho gab und bei dem sich Aristobul mit einigen Altersgenossen im Bade vergnügte, wurde er von seinen Genossen wie zufällig und spielend, aber sicher im Auftrage des Herodes, durch fortwährendes Untertauchen ertränkt. Alexandra, die schwergeprüfte Mutter, wandte sich an Kleopatra. Herodes wurde wegen dieser Mordtat zur Verantwortung von Antonius vorgefordert. Er wurde freigesprochen.

Antonius, der sich mit weitgehenden Plänen — Errichtung eines Weltreiches mit dem Schwerpunkt im Osten — trug, wird in dem energischen Orientalen ein brauchbares und, wenn er ihn schonte, gefügiges Werkzeug erblickt haben. Er begnügte sich, ihm die philistäisch-phönikische Küste und das fruchtbare Gebiet von Jericho abzunehmen und es der Kleopatra zuzusprechen. Von ihr hatte nunmehr Herodes die ihm früher gehörigen Gebiete zu pachten.

Als jetzt der Entscheidungskampf zwischen Antonius und Octavianus Augustus ausbrach, führte Herodes gerade im Auftrage der Kleopatra einen Kleinkrieg. Dadurch wurde es ihm wesentlich erleichtert, seinen Frieden mit Octavian zu machen, nachdem Antonius diesem erlegen war (31 v. Chr.). Er begab sich Frühjahr 30 v. Chr. zu Octavian nach Rhodos und traf dabei alle Vorsorge für den schlimmsten Fall. Er hinterließ Befehl, Mariamme, die er leidenschaftlich liebte, und ihre Mutter zu töten, falls er nicht zurückkehren sollte. Den alten Hyrkan, den Freund seines Vaters, den Urgroßvater der eigenen Söhne, ließ er hinrichten. Er wollte, daß unter keinen Umständen die Herrschaft nach seinem Tode in hasmonäische Hände zurückfiel.

Octavian ließ ihn jedoch seine Stellung auf Seiten des Antonius und der Kleopatra nicht entgelten und gab ihm das Diadem zurück, „das er als verwirkt abgelegt hatte".

Beglückt kehrte er heim, frohen Empfanges gewärtig. Aber Mariamme zeigte ein völlig verändertes Wesen. Sie hatte erfahren, welches Geschick ihr gedroht hatte. Der äußerst mißtrauische Herodes aber suchte und fand einen anderen Grund als den nächstliegenden: er erblickte in der Indiskretion des Befehlshabers, dem Mariamme anvertraut gewesen war, den Beweis eines unerlaubten Verhältnisses und ließ Mariamme als Ehebrecherin hinrichten. Als ihn die verzehrende Sehnsucht nach der Getöteten aufs Krankenlager warf, besetzte Alexandra die beiden Zitadellen von Jerusalem unter dem Vorwande, seinen Söhnen, ihren Enkeln, für den Fall seines Todes die Herrschaft zu sichern. Da raffte sich Herodes auf und erteilte den Befehl, auch sie, die er offenbar nur aus Liebe zu ihrer Tochter so lange geschont hatte, hinzurichten. Auch die letzten Seitenverwandten des hasmonäischen Hauses wurden jetzt beseitigt. So waren alle noch denkbaren hasmonäischen Herrschaftsansprüche im Blut ertränkt (28 v. Chr.).

In ungestörtem Besitz der Macht, begann der Idumäer auf dem Throne Judas eine umfassende Bautätigkeit, die Palästina großenteils neu gestaltete. In dem glänzenden und durch gewaltige Mauern und Türme befestigten Palaste, den sich Herodes in Jerusalem erbaute, residierten später, wenn sie nach Jerusalem kamen, die römischen Prokuratoren Judäas. In diesem Palaste ist auch Jesus Christus von Pilatus verhört worden. Der großartige Umbau des salomonischen Tempels erregte schon in seiner unfertigen Gestalt das Staunen der Jünger Christi und den Unwillen ihres Meisters.

Aus einer bescheidenen Anlage bei „Stratons Turm" ging unter Herodes Händen in zwölfjähriger unausgesetzter Arbeit

(10/9), hoch überragt von einem Kaisertempel, die große Seestadt Cäsarea hervor, die spätere ständige Residenz der römischen Verwalter von Judäa. Die Stadt Samaria nannte er nach Augustus (Sebastos), dem er dort einen Tempel errichtete, Sebaste, ebenso wie der Hafen von Cäsarea den Namen Sebastus erhielt. Aber seine Bautätigkeit beschränkt sich nicht auf sein Herrschaftsgebiet: gleich anderen hellenistischen Herrschern suchte er einen Ruhm in der Ausstattung fremder Städte, und so erstand fast in jedem größeren Gemeinwesen an der Ostküste des Mittelmeeres ein Schmuck- oder Wohlfahrtsgebäude von seiner Hand.

In der äußeren Politik war sein größter und nachhaltigster Erfolg die Bändigung der unruhigen arabischen Elemente, die zwischen den Nabatäern im Süden und den Ituräern im Norden zelteten und denen besonders das Felsenlabyrinth der Trachonitis die besten Schlupfwinkel bot. Hier war Herodes' durchgreifende Energie und Rücksichtslosigkeit ebenso am Platze wie sein persönliches Interesse — die Sicherheit seiner Grenzen — im Spiel. Augustus legte nicht bloß die Trachonitis, sondern auch die im Westen ihr angrenzende Batanea und südlich davon die fruchtbare Auranitis, den heutigen Hauran, dem Gebiete des Herodes zu, womit sein Besitz östlich des Jordans die Größe des westlichen Gebietes erreichte, wenn nicht übertraf. Gerade in diesen östlichen Landschaften hat sich das Haus des Herodes ein dauerndes gutes Andenken gesichert. Philippus, der es nach seinem Tode erhielt, war der weitaus würdigste seiner Söhne, ein tüchtiger Herrscher gleich seinem Vater und ihm an Zuverlässigkeit und innerem Werte überlegen.

Wie Wellhausen hervorhebt, hat Herodes hier „einen wesentlichen Beitrag geliefert zu der Gründung und der Blüte der nachmaligen römischen Provinz Arabien, die eine welthistorisch so bedeutungsvolle Doppelstellung einnehmen und die eigentliche Pforte werden sollte, wodurch Arabien in den Westen und der Westen in Arabien einbrach".

Die Einsetzung des Philippus ist aber auch die einzige der letztwilligen Verfügungen des Herodes, die dauernden Segen gestiftet hat.

Selbständige und ohne weiteres gültige Verfügungen über die Erbfolge konnte Herodes als römischer Vasall nicht treffen; alle bedurften der kaiserlichen Genehmigung. Das hinderte nicht, daß sich um die Nachfolge des alternden Herrschers noch bei seinen Lebzeiten der erbitterte häusliche Zwist erhob, der den Schluß seiner Regierung (13—4 v. Chr.) nahezu völlig ausfüllte. Mit den giftigsten Familienintriguen, die das weitverzweigte Hoflager im Palaste zu Jerusalem anfüllten, verknüpfte sich der neu belebte Widerstreit

gegen die Hasmonäer, wobei Salome, der Schwester des Herodes, eine besonders trübe Rolle zukam.

Herodes hatte im ganzen zehn Frauen, vor Mariamme (S. 34) die ihr zu Liebe verstoßene Doris, nach Mariammes Tode mehrere, zum Teil gleichzeitig. Von ihnen sind zu nennen:

Mariamme II, die Tochter eines Oberpriesters, durch ihren Sohn Herodes die Großmutter der Herodias, der Gegnerin Johannes des Täufers.

Die Samaritanerin Maltakeh, deren Söhne Archelaus und Antipas später dem Vater, der eine in Judäa, der andere in Galiläa und Peräa folgen sollten.

Kleopatra, die Mutter des Philippus.

Den ersten Anspruch auf die Thronfolge hatten im Sinne des Herodes die Söhne der Mariamme I, Alexander und Aristobul, die von Rom, wohin sie zu ihrer Erziehung gesandt worden waren, im Jahre 18/17 v. Chr. zurückkehrten. Salome verdächtigte alsbald ihre beiden Neffen bei Herodes, als strebten sie danach, den Tod ihrer Mutter an ihm zu rächen. Als heilsamen Widerpart gegen sie rief Herodes seinen ältesten Sohn Antipater an den Hof. Dieser Schurke wußte im Verein mit Salome seinen Vater derart mit Mißtrauen gegen seine beiden bisher bevorzugten Brüder zu erfüllen, daß Herodes sie schließlich mit dem Strange richten ließ. Als es dann zu spät war, wurde freilich der wahre Verbrecher entlarvt; Antipater hatte den Tod des kranken Vaters nicht abwarten können und ihm Gift beibringen wollen. Er endete wie seine unglücklichen Brüder.

Fünf Tage nach Antipaters Hinrichtung starb Herodes (4 v. Chr.) an einer unheilbaren Krankheit, an der er schon lange gelitten. Sein Testament hatte er noch abgeändert. Kaiser Augustus bestätigte es. Danach erhielt:

Archelaus als Ethnarch Judäa (jedoch ohne Gaza, das zur Provinz Syrien geschlagen wurde), Samarien, Idumäa.

Antipas als Tetrarch Peräa, das südliche Ostjordanland und Galiläa, die nordöstlichste Landschaft westlich des Jordans.

Philippus als Tetrarch die nördlichen Landschaften östlich des Jordans, Gaulonitis, Batanea, Trachonitis und Auranitis.

Antipas, der sich gleichfalls den Namen Herodes beilegte, war der Landesherr Jesu, der zu Nazareth in Galiläa, vielleicht noch zu Ende der Regierung des Herodes, geboren wurde; Antipas ist es auch, der Johannes den Täufer gefangen gesetzt und hingerichtet hat.

Das Antipas zugefallene Gebiet war nicht einheitlich;

denn nördlich an die Peräa schloß sich die sog. Dekapolis an, die ihm nicht unterstand. Die Städte des mittleren Ost-Jordanlandes waren vielmehr von Pompeius zu einer gewissen staatlichen Einheit, einer Art Städtebund, zusammengeschlossen worden, indem er ihnen die kommunale Freiheit, die ihnen einst die Juden genommen hatten, in den verschiedenen, durch das römische Kommunalrecht vorgeschriebenen Schattierungen und Abstufungen wiedergab. Zwei der zur Dekapolis gehörigen Städte, Hippos und Gadara, hatte zwar Herodes besessen, sie kamen aber an keinen seiner Nachfolger.

Herodes Antipas, in allen Stücken seinem Vater gleich (Luk 12, 32), doch weniger tatkräftig, folgte ihm auch in der Hinneigung zum römisch-hellenischen Wesen und in der Anlage und baulichen Ausschmückung großer Städte. Er ist der Begründer der nach dem Kaiser Tiberius (14—37 n. Chr.) benannten Stadt Tiberias am See Genezareth. Da bei der Aufgrabung des Baugrundes alte Grabstätten zutage getreten waren, so weigerten sich die galiläischen Juden, sich dort anzusiedeln, weshalb eine sehr gemischte heidnische Bevölkerung in der Stadt, die eine ganz hellenistische Verfassung erhielt, untergebracht wurde. Andererseits betätigte Antipas sich im Kultus als Jude, beging die jüdischen Feste in Jerusalem, wie es Deuteronomium und Priesterkodex forderten (vergl. Luk 23, 7) und klagte mit den Juden beim Kaiser Tiberius gegen den Prokurator Pontius Pilatus, der im Tempel von Jerusalem römische Weiheschilde hatte aufhängen lassen. Tiberius, der in Rom und ganz Italien den jüdischen wie den ägyptischen Kultus nicht ohne Grund als staatsgefährlich untersagte, erkannte andererseits die Unbilligkeit und Unmöglichkeit, das Judentum, da wo es bestand, zu beseitigen. So bezeugte er dem Pilatus sein höchstes Mißfallen ob dieser mutwilligen Herausforderung und befahl ihm, die Schilde, statt in Jerusalem, am Tempel des Augustus in Cäsarea anbringen zu lassen.

Herodes Antipas war in erster Ehe mit einer Tochter des Araberkönigs Aretas vermählt. Diese verstieß er jedoch, um die H e r o d i a s, die Tochter Aristobuls zu ehelichen, die ihren Gemahl, seinen Bruder Herodes (er war ein Sohn der Mariamme II und lebte in Rom als Privatmann) um seinetwillen verließ (so richtig Luk 3, 19, irrtümlich Mark 6, 17). Herodias war es, um derentwillen Johannes zu ihm sagte: „Es ist nicht recht, daß du deines Bruders Weib hast"!

Für J u d ä a hatte Herodes in seinem Testament den A r c h e l a o s bestimmt. Aber die strenggläubige Partei in Jerusalem wollte keinen weltlichen Herrscher und stellte deshalb der Ausführung des Testaments Schwierigkeiten entgegen. Der

Regierungswechsel gab Anlaß, die Absetzung des zuletzt von Herodes eingesetzten Hohenpriesters und die Beseitigung der Ungläubigen aus der heiligen Stadt zu fordern. In ihrem ersten Teile entspringt diese Forderung dem Gegensatze der Pharisäer, die keinen irdischen Herrscher, folglich auch keinen als dessen Kreatur eingesetzten Hohenpriester duldeten und nur auf den zukünftigen, endzeitlichen Messias harrten, zu den Sadduzäern, der Priesterpartei, die sich in die weltliche Neuordnung schickte und mit den von den Römern gebilligten Machthabern nach Möglichkeit auszukommen suchte.

Es kam zur Zeit des Passahfestes zu einem Aufstande. Theodor Mommsen schreibt darüber: „Der römische Statthalter von Syrien — derselbe Varus, dessen Unverstand bald darauf den Römern Germanien kostete —, dem es zunächst oblag, in der Zeit bis zur Bestätigung des neuen Fürsten die Ordnung im Lande aufrecht zu erhalten, hatte diesem in Jerusalem meuternden Haufen gestattet, nach Rom, wo eben über den jüdischen Thron verhandelt ward, eine Abordnung von 50 Personen zu entsenden, um die Abschaffung des Königtums zu erbitten. Und als Augustus diese vorließ, gaben achttausend hauptstädtische Juden ihr das Geleit zum Tempel des Apollo. Die fanatisierten Juden daheim fuhren inzwischen fort, sich selber zu helfen. Die römische Besatzung, die in den Tempel gelegt war, wurde mit stürmender Hand angegriffen und fromme Räuberscharen erfüllten das Land. Varus mußte die Legionen ausrücken lassen und mit dem Schwert die Ruhe wieder herstellen. Das war „eine Warnung für den Oberherrn, eine nachträgliche Rechtfertigung für König Herodes' gewalttätiges aber wirksames Regiment. Augustus wies die Vertreter jener fanatischen Massen mit ihrem Begehren ab und übergab, im wesentlichen das Testament des Herodes ausführend, die Herrschaft in Jerusalem dem Archelaos, gemindert um den königlichen Titel, den Augustus dem unerprobten jungen Manne zur Zeit nicht zugestehen mochte, ferner gemindert um die nördlichen Gebiete, und mit der Abnahme der Grenzverteidigung auch in der militärischen Stellung herabgedrückt."

Aber die Stellung des Archelaos zwischen den Römern und den jüdischen Fanatikern war unhaltbar. „Archelaos' persönliche Unfähigkeit und Unwürdigkeit brauchten kaum noch hinzuzutreten, um ihn unmöglich zu machen. Wenige Jahre darauf (6 n. Chr.) war Augustus genötigt, ihn abzusetzen". Nunmehr ging der Wunsch der Strenggläubigen in Erfüllung, die unmittelbare Unterstellung unter die römische Oberherrschaft ohne Dazwischentreten eines weltlichen Fürsten; die kirchlichen und die inneren Angelegenheiten kamen damit in die Hände des jüdischen Rates, des

schon in seleukidischer Zeit gebildeten Synhedrions.

Mit dieser unmittelbaren römischen Oberherrschaft kam aber auch die Besteuerung, und gleich im Jahre 6 oder 7 n. Chr. Geburt erfolgte durch den kaiserlichen Legaten Quirinius eine Schatzung, die bei den Juden die äußerste Erbitterung hervorrief. Denn man dachte anders als Jesus, der auf die Frage: ob es recht sei, Steuern zu zahlen, die Antwort gab: „Gebet dem Kaiser, was des Kaisers ist und Gott, was Gottes ist", und viele Juden hielten sich infolge des Bilderverbots für verunreinigt, wenn sie die Münze mit dem Bilde des Kaisers in den Händen hielten.

Ein engerer Landsmann Jesu Christi, Judas der Galiläer, stand „in den Tagen dieser Schatzung auf und hinter ihm erhob sich das Volk zum Abfalle". Judas der Galiläer „sprach aus, was alle dachten, daß die sogenannte Schatzung die Knechtschaft und es eine Schande sei für den Juden, einen andern Herrn über sich zu erkennen als den Herrn Zebaoth; dieser aber helfe nur denen, die sich selber hülfen. Wenn nicht viele seinem Ruf zu den Waffen folgten und er nach wenigen Monaten auf dem Blutgerüst endigte, so war der heilige Tote war den unheiligen Siegern gefährlicher als der Lebende. Er und die Seinigen gelten den späteren Juden neben den Sadduzäern, Pharisäern und Essäern als die vierte Schule. Damals hießen sie die Eiferer, später nennen sie sich die Sicarier, die Messermänner. Ihre Lehre ist einfach: Gott allein ist Herr, der Tod gleichgültig, die Freiheit eines und alles. Diese Lehre blieb." Judas wurde der Stammvater der neuen „Makkabäer", seine Kinder und Enkel die Führer des späteren Aufstandes gegen die römische Herrschaft.

Judäa wurde nicht der römischen Provinz Syrien angegliedert, sondern als selbständige römische Provinz (zweiter Ordnung) eingerichtet und ist dies geblieben.

An die Stelle des bisherigen lebenslänglichen und, unter Vorbehalt der Bestätigung durch die römische Regierung, erblichen Landesfürsten trat ein vom Kaiser auf Widerruf ernannter Beamter aus dem Ritterstande, der „Landpfleger" (Prokurator). Sitz der römischen Verwaltung wurde, wahrscheinlich sofort, die von Herodes neu gegründete (S. 35 f.) Hafenstadt Cäsarea. Das Land war selbstverständlich nicht mehr von römischer Besatzung befreit; aber, wie durchgängig in den Provinzen zweiten Ranges, bestand die römische Truppenmacht nur aus einer mäßigen Zahl von Reiter- und Fußabteilungen der geringeren Kategorie. Legionarbesatzung erhielt die Provinz nicht, auch in den Judäa benachbarten Gebieten stand höchstens eine von den vier syrischen Legionen. Nach Jerusalem kam ein ständiger römischer Kommandant, der in der Königsburg mit einer schwachen ständigen

Besatzung seinen Sitz nahm. Nur während der Passahzeit, wo das ganze Land und unzählige Fremde nach dem Tempel strömten, lag eine stärkere Abteilung römischer Soldaten in einer zum Tempel gehörigen Halle.

Der Hohepriester wurde von dem Verwalter der Provinz, dem Prokurator als Vertreter des kaiserlichen Landesherrn, ernannt. Ihm und dem Synhedrion lag die Entscheidung in den inneren Angelegenheiten des Glaubens, der Sitte und des Rechtes ob.

Das Synhedrion war der Rat der Aeltesten, der sich schon unter den Seleukiden gebildet hatte. Ihm gehörten die gewesenen Hohepriester und angesehene Gesetzeskundige an. Das Synhedrion galt als höchste geistliche Vertretung der gesamten Judenschaft, und, soweit diese davon nicht zu trennen war, auch als die weltliche Vertretung, insbesondere der Gemeinde von Jerusalem. Ihm unterstand die Rechtspflege, wo die römischen Interessen nicht geradezu berührt wurden. Für die römischen Bürger werden von vornherein die römischen Gerichte zuständig gewesen sein; aber für die Juden blieb auch nach der Einrichtung der Provinz die Entscheidung in Zivilsachen „hauptsächlich der örtlichen Behörde". Und auch in Strafsachen jüdischer Landesangehöriger hatte das Synhedrion wesentlich mitzusprechen, wenn auch dem römischen Prokurator bei wichtigeren Strafurteilen eine Mitwirkung zugestanden haben mag. In einem Punkte war diese Mitwirkung des kaiserlichen Prokurators unerläßlich: Todesurteile, die die jüdischen Behörden gefällt hatten, konnten nur nach Bestätigung durch den kaiserlichen Beamten vollstreckt werden.

Als im 16. Jahre des Tiberius (30 n. Chr.) Jesus von Nazareth von den Orthodoxen in Jerusalem verfolgt und angeklagt wurde, war darum der römische Prokurator Pontius Pilatus an der Verhandlung beteiligt und hatte das Todesurteil zu bestätigen. Jesus war nun aber kein Angehöriger der damaligen Provinz Judäa, sondern unterstand als Galiläer der Herrschaft des Herodes Antipas, der seinerseits allenfalls von dem Legaten der römischen Provinz Syrien, nicht aber von dem Prokurator der Provinz Judäa abhängig war. Mochte nun auch das Synhedrion in geistlichen Dingen die gesamte Judenschaft und die Gerichtsbarkeit über sie hatte, so griff doch die Anklage auf Hochverrat bedeutsam auf das weltliche Gebiet über, ja vom römischen wie von unserem heutigen Standpunkte aus war sie sogar im Kerne wesentlich weltlich-politischer Natur. Daher wollte Pilatus dem Herodes Antipas die Entscheidung über das Urteil gegen Jesus überlassen. Diese Nachricht des Lukas bekundet nur, was man staatsrechtlich von vornherein erwarten sollte und ist darum glaubwürdig.

Herodes Antipas wurde 41 n. Chr. durch seinen Neffen Agrippa, den Sohn des 7 n. Chr. hingerichteten Aristobul, also einen Enkel der Hasmonäerin Mariamme, verdrängt. Kaiser Caligula (37 bis 41 n. Chr.) war sein Gönner. Nachdem Agrippa in Rom zum König ernannt war, hatte er auf der Heimreise in Alexandria durch sein Benehmen eine Judenhetze verschuldet. Die Antisemiten Alexandrias kamen dabei auf die Idee, daß auch in den Synagogen wie sonst überall, die Kaiserstatuen aufgestellt werden müßten: die Weigerung der Juden, das zu tun, führte zur furchtbarsten Verfolgung. Caligula, der den alten orientalischen Gedanken der göttlichen Verehrung des lebenden Herrschers für seine Person und seine Würde neu belebt hatte, trat selbstverständlich auf die Seite der Judenhasser. Und seinen Haß bekamen auch die Juden in Palästina zu spüren. Er gab den Befehl, seine, des Gottes Gajus Statue im Allerheiligsten des Tempels zu Jerusalem aufzustellen. Nur durch die Umsicht des Landpflegers, der die furchtbare Gefahr richtig erkannte, wurde eine verschlimmerte Wiederholung der Vorgänge unter Antiochus Epiphanes hintangehalten. Durch eine besonders sorgfältige künstlerische Ausführung der Statue suchte er zunächst Zeit zu gewinnen, um schließlich, als das Bildwerk allmählich doch fertig geworden war, die Verantwortung für die Nichtausführung des kaiserlichen Befehls auf sich zu nehmen. Mittlerweile war Agrippa nach Rom gereist, und es gelang ihm, Caligula zur Rücknahme des tollen Befehls zu veranlassen. Dieser schickte aber doch dem ungehorsamen Prokurator sein Todesurteil, mit der Weisung es an sich selbst zu vollstrecken. Ehe es dazu kam, war Caligula unter dem Dolche des Mörders gefallen.

Die Truppen riefen seinen Oheim Claudius zu seinem Nachfolger aus, und Agrippa hatte Gelegenheit, ihm Dienste zu erweisen. Dafür erwies sich Claudius dankbar, indem er ihm nunmehr auch Judäa und Samaria als Bestandteile einer selbständigen Herrschaft verlieh. So beherrschte Agrippa nun das ganze Reich seines Großvaters Herodes, ja sein Gebiet reichte im Norden noch darüber hinaus.

Da nun wieder ein König über Judäa gebot, so mußte der Prokurator aus Cäsarea und Jerusalem weichen. Mit den Pharisäern, die sonst einem weltlichen Königtum abhold waren, wußte sich Agrippa vortrefflich zu stellen. So hing er die ihm vom Kaiser Claudius verliehene goldene Ehrenkette im Tempel von Jerusalem auf und brachte nach streng jüdischem Ritus Dankopfer dar. Er residierte in Jerusalem, trat durchweg als strenggläubiger Jude auch nach außen hin auf und war schon um deswillen, weil er sich persönlich äußerst gütig und wohltätig erwies,

beim Volke sehr beliebt. Eine Folge der streng nationalen Haltung des Königs Agrippa war das schlechte Einvernehmen mit den heidnischen Städten seines Gebietes, sowie eine Verfolgung der jungen Christengemeinde, von der uns die Apostelgeschichte (12, 1—19) berichtet. Als Agrippa bald nach ihr in Cäsarea starb (44), zog nicht nur der römische Prokurator wieder in Cäsarea und Jerusalem ein, sondern ihm wurden auch die ehemaligen Gebiete des Philippus und des Antipas, d. h. ganz Palästina unterstellt.

Agrippa hatte einen Bruder Namens Herodes, den Kaiser Claudius zum König von Chalkis am Libanon gemacht hatte. Dieser erbat und erhielt von Claudius das Recht, den Hohenpriester zu ernennen. Als er starb, wurde ein Sohn Agrippas I, Agrippa II, von Claudius zu seinem Nachfolger ernannt (50 n. Chr.). Drei Jahre darauf tauschte Agrippa II Chalkis gegen die ehemalige Tetrarchie des Philippus ein. Kaiser Nero gab ihm noch Teile von Galiläa und Peräa hinzu.

In Judäa schalteten die Prokuratoren meist ohne Verständnis für die Eigentümlichkeiten des Volkes. Nicht wenige verbanden mit der üblichen Mißwirtschaft und Aussaugung der Provinz noch die Absicht, die Juden in ihren heiligsten Anschauungen zu kränken. Und wenn auch die kaiserliche Regierung in Rom mehrfach einschritt, so trieb doch, da auch auf jüdischer Seite an Unvernunft und Halsstarrigkeit das Menschenmöglichste geleistet wurde, die Entwicklung der Dinge unaufhaltsam dem endgültigen Ausbruch offener Feindseligkeiten zu. Seit der Prokurator im Jahre 44 in Jerusalem wieder einzog, hat hier kein Friede mehr geherrscht. Vor allem nicht mehr, seitdem der Landpfleger Tiberius Julius Alexander, aus vornehmer jüdisch-alexandrischer Familie, 48 n. Chr. die Söhne Judas des Galiläers, Jakobus und Simon, ans Kreuz schlagen ließ.

Den unmittelbaren Anstoß zum Ausbruch des eigentlichen Krieges gab ein Streit zwischen Juden und Griechen in der jüdischen Provinzialhauptstadt Cäsarea. Die Griechen bestritten den Juden das Bürgerrecht auf dem Beschwerdewege, und Burrus, der Minister Neros, gab ihnen recht. Heftige Straßentumulte waren die Folge, und als die Juden darauf die Stadt verließen, wurden sie von dem Prokurator zur Rückkehr genötigt und in einem Straßenauflauf sämtlich erschlagen.

Um dieselbe Zeit begann aber auch der jüdische Zelotismus blutige Früchte zu zeitigen. Während die Pharisäer mit dem römischen Regiment einverstanden waren, suchten die Eiferer die Römer auf jede Weise zu provozieren, wozu ihnen freilich die Mißverwaltung des Landpflegers Gessius Florus Vorwand und

Anlaß bieten konnte. Doch gingen sie zunächst in einer anderen Richtung vor. In den äußeren Hallen des Tempels konnten seit Langem auch Nicht-Juden zu Jahwe beten und ihm Opfer darbringen, nur das Innere des Tempels war ausschließlich den Juden vorbehalten. So wurde auf Grund einer Stiftung des Augustus täglich im Tempel auch für den römischen Kaiser geopfert. Diese Opfer von Nicht-Juden untersagte der Hohepriester Eleazar (Sohn des Ananias) in theologischem Uebereifer und schloß somit den „Landesherrn vom Gottesdienste" aus. Das führte zu einer Stärkung und einem Zustrom der extremen Parteien, besonders der Messermänner unter der Führung Manahims, eines Sohnes Judas des Galiläers. Die Gemäßigten erbaten beim Landpfleger von Cäsarea Unterstützung, doch diese blieb aus, und nur König Agrippa II sandte eine Anzahl von Reitern.

Es kam zu Kämpfen in Jerusalem. Die wenigen römischen Soldaten, die die Akra besetzt hielten, wurden niedergemacht. Der Königspalast, wo der Anhang der Gemäßigten, einige römische und die Truppen des Agrippa lagerten, wurde erobert. Nur den Letzteren wurde freier Abzug bewilligt. Die Römer ergaben sich, nachdem man ihnen das Leben zugesichert hatte; gleichwohl wurden sie niedergemacht bis auf einen Offizier, der zum Judentum übertrat. „Auch die Führer der Gemäßigten, unter ihnen der Vater und Bruder Eleazars, wurden die Opfer der Volkswut, die den Römergenossen noch grimmiger grollte als den Römern. Eleazar selbst erschrak vor seinem Siege; zwischen den beiden Führern der Fanatiker, ihm und Manahim, kam es nach dem Sieg, vielleicht wegen der gebrochenen Kapitulation, zum blutigen Handgemenge; Manahim wurde gefangen und hingerichtet. Aber die heilige Stadt war frei und das in Jerusalem lagernde römische Detachement vernichtet: die neuen Makkabäer hatten gesiegt wie die alten". „So hatten, angeblich am selben Tag, dem 6. August 66, die Nicht-Juden in Cäsarea die Juden — die Juden in Jerusalem die Nicht-Juden niedergemetzelt; und damit war nach beiden Seiten hin das Signal gegeben, in diesem patriotischen und gottgefälligen Werke fortzufahren".

So kam es durch ganz Judäa (Palästina) hin zu Abschlachtungen der Juden, und damit wurde überall die in Jerusalem siegreiche extreme Partei zur nachdrücklichsten Betätigung und Organisation angefeuert. Der Aufruhr war in vollem Gange. Besondere Maßregeln der römischen Regierung waren nicht mehr zu vermeiden. Nachdem der Legat von Syrien Cestius Gallus zwar Joppe erobert, aber den Königspalast und den Tempel in Jerusalem nicht hatte einnehmen können, wurde an Stelle des Landpflegers ein kaiserlicher Legat nach Palästina gesandt,

„Titus Flavius Vespasianus, ein besonnener Mann und ein erprobter Soldat".

Gegenüber dem hartnäckigen Widerstand der Extremen, die überall die Gemäßigten, wo nötig mit Gewalt, zurückdrängten, war die römische „Kriegführung weder glänzend noch rasch". Vespasian beabsichtigte, sich zunächst des Landes und seiner Stätte zu versichern, um schließlich den endgültigen Schlag gegen die Hauptstadt zu führen.

Als Vespasian sich endlich zur Einschließung von Jerusalem rüstete (68 n. Chr.), traf die Nachricht von Neros Tode ein. „Damit war von Rechtswegen das dem Legaten erteilte Mandat erloschen und Vespasian stellte in der Tat, politisch nicht minder vorsichtig wie militärisch, bis auf neue Verhaltungsbefehle die Operationen ein". Bevor diese von dem neuen Kaiser Galba eintrafen, war die gute Jahreszeit vorbei. „Als das Frühjahr 69 herankam, war Galba gestürzt" und schwebte die Entscheidung zwischen seinem Gegner Otho, „dem Kaiser der römischen Leibgarde", und Vitellius, den die Rheinarmee ausgerufen hatte.

Vitellius blieb Sieger und Vespasian nahm nunmehr mit der Besetzung von Hebron die kriegerischen Maßnahmen wieder auf. Aber bald darauf ward der Bekämpfer der Juden von den Legionen des Ostens zum Gegenkaiser gegen Vitellius aufgerufen. Syrien und Palästina wurden infolgedessen von Truppen entblößt, die der neue Kaiser gegen seinen Gegner in Italien, Syrien und Aegypten zu verwenden hatte. Erst nachdem zu Ende des Jahres 69 Vespasians Herrschaft im ganzen Reiche anerkannt war, betraute er seinen Sohn Titus mit der Weiterführung des jüdischen Krieges. So kam es, daß in Jerusalem die Aufrührer nahezu vier Jahre lang (Sommer 66 bis Frühling 70) völlig ungehindert waren.

„Was die Vereinigung von religiösem und nationalem Fanatismus, das edle Verlangen den Sturz des Vaterlandes nicht zu überleben und das Bewußtsein begangener Verbrechen und unausbleiblicher Strafe, das wilde Durcheinanderwogen aller edelsten und aller gemeinsten Leidenschaften in diesen vier Jahren des Schreckens über die Nation gebracht hat, wird dadurch vor allem entsetzlich, daß die Fremden dabei nur die Zuschauer gewesen sind, unmittelbar alles Unheil durch Juden über Juden gekommen ist".

Nicht genug, daß die Eiferer innerhalb der Stadt ein jeglicher Ordnung spottendes Schreckensregiment führten, es kämpften auch die Führer einzelner Scharen und Gruppen innerhalb der Stadt gegen einander, die in förmliche Lager zerfiel: Johannes von Giskala mit seinen Galiläern in der Vorhalle des Tempels;

gegen ihn die Idumäer, im Verein mit jüdischen Kämpfern aus dem Süden, beide geführt von Simon, Sohn des Gioras aus Gerasa, denen die eigentliche Stadt anheimfiel, während das Allerheiligste die Mannen des Eleazar innehatten.

Erst als Titus daran ging die Stadt zu belagern, wurden diese Gegensätze zwar nicht beigelegt, aber doch soweit beiseite gelassen, als es die Verteidigung erforderte. Die Belagerung begann zur Zeit des Passah; so wurden viele Gäste in der Stadt mit eingeschlossen und halfen die ungenügenden Vorräte verzehren; aber die Verteidiger selbst wußten sich andauernd „ohne Rücksicht auf die hungernden und bald verhungernden Massen" vor Mangel zu schützen. Titus erstrebte die Erstürmung, nicht die Uebergabe Jerusalems; „es war ihm um persönlichen Ruhm zu tun, wie auch das neue Regiment eine glänzende Waffentat brauchte." Nur von Norden her war solch ein Angriff denkbar und hier wurde er schließlich durch die überlegene Belagerungskunst der Römer mit Erfolg gegen das Bollwerk der Mauern und die verzweifelte Verteidigung der Eingeschlossenen durchgeführt. Nach Erstürmung der äußeren Mauern fielen nacheinander die dem Tempel benachbarte Burg Antonia, die Tempelhallen, und dann ging der Tempel selbst, mit allen Schätzen, in Flammen auf. Erst nach einem weiteren Monat, im August des Jahres 70 n. Chr., fünf Monate nach dem Beginn der Belagerung, wurde in der Stadt selbst der letzte Widerstand überwältigt.

Als Gefangene für den Triumph, als Tierkämpfer und Gladiatoren wurden von Titus Hunderte von Juden nach Rom mitgeführt. Der Triumphzug wurde von Vespasian mit seinen Söhnen Titus Domitian im folgenden Jahre begangen, ohne daß die Bedeutung der Waffentaten an sich ihn ernstlich gerechtfertigt hätten. In dem Zuge wurde auch der heilige siebenarmige Leuchter aus dem Tempel getragen, der noch heute am Triumphbogen des Titus am Ende des Forum Romanum jedem Besucher Roms in die Augen fällt.

Die Verbrennung des Tempels wird von der Regierung und Titus ausdrücklich angeordnet worden sein. Schwerlich haben die erbitterten römischen Truppen damit ihre Weisungen überschritten. Nur durch die Vernichtung des Tempels konnte das Judentum politisch vernichtet und heimatlos gemacht werden, und dies mußte, wie sich die Dinge einmal entwickelt hatten, das Endziel der römischen Politik sein.

So wurde jeder mögliche Mittelpunkt für Kirchenstaat, Theokratie und Königtum für immer getilgt; und Priester und Sadduzäer verloren ihre Bedeutung. Nicht aber das Gesetz und nicht das Judentum als solches. Auch zur Zeit, da der Tempel

bestand, waren die Juden außerhalb Jerusalems zu gemeinsamem Gebet zusammengekommen. Die „Synagogen" wurden nun die alleinigen Träger des dezentralisierten Kultes, Schriftgelehrten und Rabbiner seine halbamtlichen Vertreter, und die Hoffnung auf den Messias blieb nur noch im endzeitlichen Sinne, wie ihn die Pharisäer stets vertreten hatten, bestehen, der Gedanke an den irdischen Messias schien abgetan.

Und doch war das Judentum politisch noch nicht völlig tot.

Als Kaiser Trajan (98—117) mit der Eroberung Mesopotamiens im Kampfe mit den Parthern beschäftigt war, erhoben sich die Juden in Kyrene und Alexandria gegen die Nicht-Juden, woraus im folgenden Jahre, 116, ein förmlicher Krieg wurde, der auf drei Kriegsschauplätzen, in Aegypten, in Kyrene und auf Cypern, geführt werden mußte. Als Trajan den Tigris erreicht hatte, erhoben sich dann auch die Juden in Mesopotamien. Hier bestand jenseits des Tigris in dem Gebiet, wo ein Teil der von Tiglatpileser IV weggeführten Israeliten angesiedelt worden waren, ein Staat — die Adiabene —, dessen Königshaus dem jüdischen Glauben eifrig zugetan war. Und in Babylonien wohnten so viele Juden, daß hier das Judentum nach seiner völligen Entwurzelung eine Zeitlang den Schwerpunkt seiner theologischen und geistigen Entwicklung fand.

So zeigten sich unter Trajan die Juden überall als eine das Reich ernstlich gefährdende Macht. Am schwierigsten erwies sich ihre Bewältigung in Kyrene, wo sie ihren Führer zum Könige ausgerufen hatten. Daß den Kyrenäern ihr König als Messias gegolten hätte, ist nicht ersichtlich. Der Geweihte des Herrn aus Davids Stamme mußte ja auch in Jerusalem auftreten.

Und er trat auf, als Kaiser Publius Aelius Hadrianus (117 bis 138 n. Chr.) das zerstörte Jerusalem aus militärischen Rücksichten als römische Kolonie unter dem Namen Aelia Capitolina wieder erbauen und an der Stelle des zerstörten Jahweheiligtums einen Tempel des Jupiter Capitolinus errichten wollte. Die Juden, schon vorher gereizt durch ein allgemein gehaltenes Verbot, das mit der verbreiteten Unsitte der Entmannung zugleich die Beschneidung unter Strafe stellte, erhoben sich unter der Führung eines Simon Barkochba, an dessen messianische Sendung er selbst und seine Volksgenossen glaubten. Der Aufstand war nicht bloß gegen die Römer, sondern gleichzeitig gegen die Christen gerichtet.

Wurde auch ein Zusammenstoß mit den Römern auf offenem Felde nach Möglichkeit vermieden und mehr von Schlupfwinkeln aus der Kleinkrieg betrieben, so war doch Jerusalem in den beiden ersten Jahren der Bewegung, 132—133 n. Chr., ganz in den

Händen der Aufständischen. Die „gesamte Judenschaft des In- und Auslandes geriet wiederum in Bewegung und unterstützte mehr oder minder offen" die Aufständischen. Eine verstärkte Wiederholung der Vorgänge unter Trajan war zu fürchten. Der Verwalter der neu eingerichteten proprätorischen Provinz Judäa war dem Aufstand nicht gewachsen. Auch der Zuzug von Truppen aus den Nachbarprovinzen genügte nicht, und erst als aus Britannien Julius Severus, einer der bedeutendsten Feldherrn Hadrians, herbeigerufen wurde, gelang es allmählich, die Juden aufzureiben, zu vertilgen und auszurotten. Barkochbas letzte Zuflucht, die Bergfeste Beth-ther bei Jerusalem, wurde 134 bis 135 erobert. Barkochba kam dabei ums Leben.

Am Ende des Krieges war die Provinz aufs gründlichste verwüstet, und nachdem noch die Juden in Massen in die Sklaverei verkauft waren, wurde den übrigbleibenden das Betreten des einstigen Jerusalem, an dessen Stätte nun wirklich die neue Stadt Aelia Capitolina entstand, verboten. So ward dem jüdischen Volkstum und jeglicher einheimischen Staatenbildung der Boden entzogen. Zum Zeichen dieser völligen politischen Vernichtung wurde selbst der Name des Volkes und des Landes aus der römischen Verwaltung gestrichen. Die Provinz Judäa hieß fortan nach Syrern und Philistern Syria Palästina.

Inhalt.

und ‚Wiedergeburt durch Wissenschaft' ist Unsinn – aber sie macht frei von mancher schweren Last und stärkt den Mut des Menschen, sein inneres Leben statt auf irgend eine fremde Lehre auf sich selbst zu gründen und auf das, was er da vom lebendigen Gott erlebt.

Bei unserer Arbeit gehen wir durchaus planmäßig vor. Es gilt nicht, dieses oder jenes interessante Thema zu behandeln, sondern von einem festen Grunde aus fest aufzubauen. Das Verzeichnis der erschienenen Volksbücher läßt diesen Plan deutlich erkennen. Die Preise sind so niedrig angesetzt, daß Jedermann im Volke, der sich für die Lektüre eines solchen Buches reif weiß, auch in der Lage ist, es sich zu kaufen.

Das Abonnement auf die Volksbücher kostet M. 4.– pro Jahr. Es umfaßt 9 Nummern. Die Berechnung erfolgt mit dem 1. Heft eines Jahrgangs für das ganze Jahr. Die Hefte werden mit Nr. 1–9 unter Beifügung der Jahreszahl nummeriert.

Im Einzelverkauf kostet in der gewöhnlichen Ausgabe ein Heft 50 Pfg., gebunden 80 Pfg.; ein Doppelheft M. 1.–, gebunden M. 1.30. Kartoniert wird die Einzelausgabe nicht mehr geführt.

Verlag von J. C. B. Mohr (Paul Siebeck) in Tübingen.

C. F. Lehmann-Haupt:

Israel.

Seine Entwicklung im Rahmen der Weltgeschichte.

Mit einer Karte. Gross 8. 1911. M. 8.—. Gebunden M. 10.—

Die Geschicke Judas und Israels im Rahmen der Weltgeschichte.

Religionsgeschichtliche Volksbücher. II. Reihe, 1. und 6. Heft.)
Klein 8. **1911.** M. 1.—. Gebunden M. 1.30.

Der jüdische Kirchenstaat

in persischer, griechischer und römischer Zeit.
(Religionsgeschichtliche Volksbücher. II. Reihe, 18. Heft.)
Klein 8. **1911.** M. —.50. Gebunden M. —.80.

Uebersichtskarte

aus „Israel“ apart M. —.50.

Die historische Semiramis und ihre Zeit.

Mit 50 Abbildungen im Text.

8. 1910. M. 2.—. Gebunden M. 3.—.

Preis für die Mitglieder der Deutschen Orientgesellschaft M. 1.60, gebd. M. 2.40.

Verzeichnis der erschienenen Volksbücher.

I. Reihe: **Die Religion des Neuen Testaments.** 1. Wernle: Die Quellen des Lebens Jesu. 11.—20. Taus. — 2./3. *Bousset: Jesus. 21.—30. Taus. — 4. Vischer: Die Paulusbriefe. — 5./6. *Wrede: Paulus. 11.—20. Taus. — 7. Hollmann: Welche Religion hatten die Juden als Jesus auftrat? 11.—20. Tausend. — 8. u. 10. Schmiedel: Das vierte Evangelium gegenüber den drei ersten. — 12. Ders.: Evangelium, Briefe und Offenbarung des Johannes. — 9. v. Dobschütz: Das apostolische Zeitalter. — 11. Holtzmann: Die Entstehung des Neuen Testaments. 11.—15. Tausend. 1911. — 13. *Knopf: Die Zukunftshoffnungen des Urchristentums. — 14. *Jülicher: Paulus und Jesus. — 15. Geffcken: Christliche Apokryphen. — 16. Brückner: Der sterbende und auferstehende Gottheiland i. d. oriental. Religionen u. i. Verhältnis z. Christent. — 17. E. Petersen: Die wunderbare Geburt des Heilandes. — 18./19. Weiss: Christus. Die Anfänge des Dogmas. — 20. Bauer: Die katholischen Briefe des Neuen Testaments. 1910. — 21. Brückner: Das fünfte Evangelium (Das heilige Land). 1910.

II. Reihe. **Die Religion des Alten Testaments.** 1. und 6. Lehmann-Haupt: Die Geschicke Judas und Israels im Rahmen der Weltgeschichte (1910, erschienen 1911). — 2. Küchler: Hebräische Volkskunde. — 3. I und II. *Merx: Die Bücher Moses und Josua. — 5. Budde: Das prophetische Schrifttum. — 7. *Beer: Saul, David, Salomo. — 8. *Gunkel: Elias. — 9. Nowack: Amos und Hosea. — 10. *Guthe: Jesaia. — 11. Liechtenhan: Jeremia. — 14. Löhr: Seelenkämpfe und Glaubensnöte vor 2000 Jahren. — 15. Benzinger: Wie wurden die Juden das Volk des Gesetzes? — 16. Schmidt, Die Geschichtschreibung im Alten Testament. 1911. — 17. *Bertholet: Daniel und die griechische Gefahr. — 18. Lehmann-Haupt: Der jüdische Kirchenstaat in persischer, griechischer und römischer Zeit. 1911.

III. Reihe. **Allgemeine Religionsgeschichte. Religionsvergleichung.** 1. Pfleiderer: Vorbereitung des Christentums in der griechischen Philosophie. — 2. Bertholet: Seelenwanderung. — 3. Söderblom: Die Religionen der Erde. — 4. Hackmann: Der Ursprung des Buddhismus. — 5. Ders.: Der südliche Buddhismus. — 7. Ders.: Der Buddhismus in China usw. — 6. Wendland: Die Schöpfung der Welt. — 8. *Becker: Christentum und Islam. — 9. Vollmer: Vom Lesen und Deuten heiliger Schriften. — 10. Gressmann: Die Ausgrabungen in Palästina u. d. A. T. — 11. Bürkner: Altar und Kanzel. Geschichte des Gotteshauses. — 12. Jacoby: Die antiken Mysterienreligionen und das Christentum. 1910. — 13./14. Nilsson: Primitive Religion. 1911.

IV. Reihe. **Kirchengeschichte.** 1. *Jüngst: Pietisten. — 2. *Wernle: Paulus Gerhardt. — 3./4. *Krüger: Das Papsttum. Seine Idee und ihre Träger. — 5. *Weinel: Die urchristliche und die heutige Mission. — 6. Mehlhorn: Die Blütezeit der deutschen Mystik. — 7. Holl: Der Modernismus. — 8. Ohle: Der Hexenwahn. — 9. Baur: Johann Calvin. — 10. Anrich: Der moderne Ultramontanismus in seiner Entstehung und Entwicklung. — 11/12. Kattenbusch: Die Kirchen und Sekten des Christentums in der Gegenwart. — 13. Reichert: D. Martin Luthers Deutsche Bibel. 1910. — 14. Benser: Das moderne Gemeinschaftschristentum. 1910. — 15. Baumgarten: Die Abendmahlsnot. Ein Kapitel aus der deutschen Kirchengeschichte der Gegenwart. 1911. — 16. Köhler: Die Gnosis. 1911.

V. Reihe. **Weltanschauung und Religionsphilosophie.** 1. Niebergall: Welches ist die beste Religion? — 2. *Traub: Die Wunder im Neuen Testament. 11.—20. Taus. — 3. Petersen: Naturforschung und Glaube. 11.—15. Taus. — 4. *Meyer: Was uns Jesus heute ist. — 5. *O. Schmiedel: Richard Wagners religiöse Weltanschauung. — 6. *Bousset: Unser Gottesglaube. — 7./8. Rade: Die Stellung des Christentums zum Geschlechtsleben. 1910.

* bedeutet: es existiert eine feine (gebundene) Ausgabe zum Preise von M. 1.50, Doppelnummer M. 2.—. (Bousset: Jesus M. 1.75.)

Druck von H. Laupp jr in Tübingen.




UC SOUTHERN REGIONAL LIBRARY FACILITY
A 000 116 501 8